

Ulrike Gawlik

Innere Kolonisierung

Italien und Deutschland
von 1927 bis 1935

Forum historische Forschung | Moderne Welt

Kohlhammer

Kohlhammer

Forum historische Forschung: Moderne Welt

Herausgegeben von Rolf-Ulrich Kunze, Thomas Großbölting, Claudia Weber

Eine Übersicht aller lieferbaren und im Buchhandel angekündigten Bände der Reihe finden Sie unter:



<https://shop.kohlhammer.de/fhf-moderne-welt>

Ulrike Gawlik

Innere Kolonisierung

Italien und Deutschland von 1927 bis 1935

Verlag W. Kohlhammer

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), die auch die zugrundeliegende Forschung gefördert hat (2016–2019; Projektnummer 289828110).

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen und sonstigen Kennzeichen in diesem Buch berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese von jedermann frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Dieses Werk enthält Hinweise/Links zu externen Websites Dritter, auf deren Inhalt der Verlag keinen Einfluss hat und die der Haftung der jeweiligen Seitenanbieter oder -betreiber unterliegen. Zum Zeitpunkt der Verlinkung wurden die externen Websites auf mögliche Rechtsverstöße überprüft und dabei keine Rechtsverletzung festgestellt. Ohne konkrete Hinweise auf eine solche Rechtsverletzung ist eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten nicht zumutbar. Sollten jedoch Rechtsverletzungen bekannt werden, werden die betroffenen externen Links soweit möglich unverzüglich entfernt.

1. Auflage 2023

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-042515-6

E-Book-Format:

pdf: ISBN 978-3-17-042516-3

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	9
	Methodik und Stand der Forschung	17
	Genese der ‚Landesplanung‘ im nationalsozialistischen Deutschland	26
	Ansätze des Begriffs ‚Technokratie‘	40
	Was macht die italienische <i>bonifica integrale</i> aus?	43
	Versuche, die <i>bonifica integrale</i> , den ‚Ostpreußenplan‘ und Maßnahmen in den USA zu vergleichen	52
	Perspektiven der Darstellung landverbessernder Maßnahmen im frankistischen Spanien	65
	Beispiele eventueller Vorbildnahme für Meliorationsarbeiten in Italien und Deutschland im 20. Jahrhundert	68
	‚Inneren Kolonisierung‘ in Deutschland und Polen	73
2	Die umfassende Urbarmachung des Agro Pontino (<i>bonifica integrale dell’Agro Pontino</i>)	81
	Wirtschaftspolitischer, gesellschaftlicher und ideologischer Kontext	84
	Begriffe der italienischen Propaganda für die Bonifizierung des Agro Pontino	88
	Bäuerliches Leben auf neugewonnenem Land dank technischer Mittel	91
	Geografie, Geomorphologie, Klima, Landschaftsgeschichte und historischen Bevölkerung des Agro Pontino	96
	Die <i>bonifica integrale</i> unter Mussolini und deren gesetzliche Grundlagen ...	104
	Erste Planwerke zur Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe	109
	Der Bau von Verkehrswegen als Grundlage des Transports von Maschinen sowie der Anlage der Siedlerstellen	114
	Schlafstätten für Urbarmachungsarbeiter (<i>villaggi operai</i>) als erste Siedlungskerne	116
	Besiedelung des Agro Pontino durch die ONC 1931–1939	118
	Streusiedlung im Agro Pontino	121
	Die ONC als wirtschaftlich treibende und gesellschaftsbildende Kraft	126
	Der hierarchische Aufbau im Agro Pontino	131

Bepflanzung und agrarische Bewirtschaftung des Agro Pontino, die Einrichtung des Nationalparks Circeo	153
Probleme der Urbarmachung und Besiedelung	158
3 Der ‚Ostpreußenplan‘	165
Thesen zu Bewertung und Einordnung	166
Die Entwicklung Ostpreußens seit der Gründung des Deutschen Kaiserreichs 1871	167
Die politische Entwicklung in Ostpreußen und Polen während des Nationalsozialismus	176
Theoretische Untersuchungen des Agrarökonomen Alexander Backhaus zur wirtschaftlichen Umstrukturierung in Ostpreußen	179
Kombination von landwirtschaftlicher Produktion und gewerblicher Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte in Ostpreußen	185
Bodenarten, Klima, Bevölkerung und Infrastruktur in Ostpreußen	188
Sozialhistorischer Hintergrund der Zwischenkriegszeit sowie während der 1930er Jahre in Deutschland und in Ostpreußen	194
Erich Koch als Oberpräsident und Gauleiter Ostpreußens	205
Die deutsche Wirtschaft Ostpreußen betreffend zu Beginn der 1930er Jahre	207
Planerische Ideen der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Königsberg	210
Wirtschaftspolitische Überlegungen zur Industrialisierung Ostpreußens mit Wurzeln in der Zeit vor 1933	217
Wiederaufbau Ostpreußens während des und nach dem Ersten Weltkrieg	224
Initiativen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Ostpreußen nach 1930	232
Definitionen des ‚Ostpreußenplans‘	235
Der ‚Ostpreußenplan‘ in Auflistung	236
Chronologie des ‚Ostpreußenplans‘ in der Darstellung des Zeitzeugen und Nationalökonoms Friedrich Richter	248
Erste Übertragungen in landschaftliche respektive raumordnerische Planung	258
Bewertung des ‚Ostpreußenplans‘ während der 1930er Jahre	260
Überlegungen zur Schaffung eines neuen Wirtschaftsraums für Deutschland zwischen den Weltkriegen	265

Ostpreußen als Mittelpunkt eines ost- und nordeuropäischen Wirtschaftsverbunds	269
Der ‚Ostpreußenplan‘ als Denkmodell, um eine veränderte Gesellschaft zu generieren	273
Vorschläge zu wirtschaftlichen Maßnahmen im Rahmen des ‚Ostpreußenplans‘	280
Das Vorbild Württemberg für den wirtschaftlichen Aufbau Ostpreußens ..	283
Der Aufbau von Industriebetrieben in Ostpreußen	284
Verortung der neuen Industrie in landschaftlichen Zusammenhängen	290
‚Entstädterung‘ und ‚Reagrarisierung‘	296
Definition des Begriffs Landschaft während des Nationalsozialismus	310
Aspekte des deutschen Siedlungsbaus während der Zwischenkriegszeit, besonders Ostpreußen betreffend	317
Die Elektrifizierung der neugebauten Siedlungen	335
Gestaltung ostpreußischer Siedlungshäuser und Bewahrung historischer ostpreußischer Architektur	337
Außenraumgestaltung der Siedlung und der Bauernhöfe; Gestaltung der ostpreußischen Landschaft	352
Die Hauptstadt Ostpreußens, Königsberg	356
Förderung des Fremdenverkehrs in Ostpreußen	368
Anhang	371
A 1 Siedlungsbeispiele in Ostpreußen während der 1930er Jahre	373
A 2 Landverbesserungsmaßnahmen vor dem ‚Ostpreußenplan‘: Die Urbarmachung und Besiedelung des ‚Großen Moosbruchs‘	401
Literatur- und Quellenangaben	405
Archivalien	405
Gedruckte Quellen	416
Sekundärliteratur	426
Historische Grafiken, Karten, Fotos	430
Landkarten	434
Daten Google Maps	434

1 Einführung

Während der 1920er und der ersten Hälfte der 1930er Jahre entstanden in Italien und Deutschland Planungen zur Wiederaufwertung brachgefallenen Landes und zu dessen Besiedelung durch bäuerlich tätige Arbeiter und ländliche Industriearbeiter. Diese Planungen auf dem Gebiet der historischen Pontinischen Sümpfe (*Paludi Pontine*) südlich von Rom sowie im historischen Ostpreußen als ehemaligen Teil Deutschlands gründeten auf vermessungstechnischen, hydrologischen, verkehrs- und siedlungsplanerischen sowie städtebaulichen, aber auch landwirtschaftsökonomischen Konzeptionen durch Spezialisten der Ingenieurfächer und der Ökonomie. Beide Planungen sind mit Blick auf die Zielsetzung vergleichbar, Siedlerfamilien zu behausen und selbstständig wirtschaftlich tätig werden zu lassen – also unabhängiger und eigenverantwortlicher zu werden. In Italien und Deutschland wurde mit derartigen Projekten auf die vielfache soziale Entwurzelung und wirtschaftliche Not von Landarbeitern, Tagelöhnern, arbeitslosen Industriearbeitern, bankrottgegangenen Kleinbauern sowie gesellschaftlich orientierungslos gewordenen Soldaten in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg reagiert – Jahre der nationalen und internationalen Rezessionen, hoher Arbeitslosigkeit aufgrund der sich deutlich verändernden Industriegesellschaft und der politischen Radikalisierung. In beiden Fällen griff man auf planerische Ideen zurück, deren Ursprung teilweise in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurückreicht, deren Realisierbarkeit jedoch erst durch den technischen Fortschritt und durch ein neues Vermögen, planerisch für große, zusammenhängende Landschaften zu denken, möglich wurden. Relevante Komponenten des technischen Fortschritts wie der Gebrauch von chemischem Dünger, der Feldflächen zerstörende Einsatz von Sprengstoff oder schwerer Fahrzeugtechnik waren während des Ersten Weltkriegs als Vernichtungsmittel eingesetzt worden. In den hier betrachteten Planungen gelang es einer Gruppe von Berufsspezialisten bzw. Ingenieuren (Geodäten, Hydrologen, Verkehrswegeplanern, Städteplanern und Architekten, aber auch Landwirtschaftsexperten sowie Betriebs- und Staatswirtschaftlern), durch ihre Arbeit gesellschaftliche Relevanz zu erreichen, die sie selbst und ihre Planung anfällig für den Gebrauch aber auch den Missbrauch durch die in Italien seit 1922 bestimmende faschistische und die in Deutschland seit 1933 herrschende nationalsozialistische Ideologie machte. Die Planungen zur *bonifica integrale dell'Agro Pontino* („Vollständige Rückgewinnung des Agro Pontino“) begannen 1927, während der Phase der innenpolitischen Konsolidierung des italienischen Faschismus, diejenigen zum sogenannten ‚Ostpreußenplan‘ während des Bestehens der Weimarer Republik, und nahmen ihren Fortgang während der außenpolitischen Expansionsphase des faschistischen Italiens und der Etablierung des deutschen Nationalsozialismus. Beide planerischen

Leistungen wurden zu herausragenden Propagandaprojekten der jeweiligen sich selbst überschätzenden politischen Staatselite.

Dadurch, dass mindestens eine technische Vergleichbarkeit besteht, gab es bereits seinerzeit Neugier und Anlass zu gegenseitiger, landesübergreifender fachlicher Beobachtung und zu fachlichem Austausch. Dieser soll in der vorliegenden Arbeit untersucht werden und bildet ihre Quellengrundlage. Dass bei diesem Austausch der Fokus nicht nur auf Italien und Deutschland lag, sondern sich der Blick auch auf weitere planerische Projekte zur Rekultivierung von Landschaften und zum Bau von Siedlungen in weiteren Staaten Europas und in den USA während der Zeit zwischen den Weltkriegen richtete, ist auf die Gleichzeitigkeit und Internationalität des deutlich stärker vernetzten Europas und Nordamerikas der 1920er und 1930er Jahre zurückzuführen. Ich nähere mich dem Forschungsthema als Planungs- sowie Siedlungs- und Architekturhistorikerin. Als primäre Forschungsquellen dienen die verschiedensten deutschsprachigen historischen Bau- und Architekturzeitschriften, die während der Weimarer Republik und im nationalsozialistischen Deutschland verlegt und gelesen wurden, umfangreichste Schrift-, Plan-, Bild- und Fotoquellen, archiviert im Staatsarchiv der nordost-polnischen Stadt Olsztyn (*Archiwum Państwowe w Olsztynie*). In Polen habe ich vor Ort Siedlungsexkursionen durchgeführt. Zudem habe ich virtuell unter Gebrauch von *Google Maps* bzw. *Google Street View* nach historischen Siedlungen in der *Kaliningradsckaja Oblast/Калининградская область*, dem ehemals nördlichen Ostpreußen gesucht. Herangezogen wurden weiterhin Buchveröffentlichungen zum ‚Ostpreußenplan‘ wie die des Nationalökonoms und Mitinitiators des ‚Ostpreußenplans‘ Hans Bernhard von Grünberg.¹

Ich habe mich allein aus planungshistorischer Sicht mit faschistischer und teilweise diskriminierender und menschenverachtender nationalsozialistischer Propaganda beschäftigt und ich distanzieren mich eindeutig und umfassend von diesen Inhalten. Ich bin mir der Schreckensherrschaft, dem Vernichtungswillen und dem Tatbestand der Vernichtung durch deutsche nationalsozialistische Innen- und Außenpolitik 1933–1945 gegenüber Deutschen jüdischen Glaubens, ostpreußischen Masuren und ostpreußischen Litauern, gegenüber Balten, Weißrussen (Belarusen), Ukrainern und Polen umfänglich bewusst.

Der historische ‚Ostpreußenplan‘ (ca. 1932–1934/35), ein deutsches Vorhaben zur ‚inneren Kolonisierung‘, war ein vorrangig schriftlich formuliertes Ideenkonglomerat, um für die strukturschwache, klimatisch ungünstig gelegene und durch die Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages 1918 separierte

¹ Z. B. Grünberg, Hans Bernhard von: Das neue Ostpreußen. Rechenschaft über den Aufbau der Provinz. Königsberg 1938. In den Fußnoten der vorliegenden Arbeit werden Literaturangaben mit Autor-Jahr abgekürzt (Grünberg 1938); die vollständigen Angaben finden sich im Literaturverzeichnis. Bei Beiträgen ohne Autorenangabe wird die Angabe um den Titel ergänzt. Archivalien werden unter Angabe des Autors (falls bekannt) und der Archiv-Signatur zitiert.

deutsche Provinz Ostpreußen eine ihre gesamte Landfläche betreffende wirtschaftliche und gesellschaftliche Aufwertung zu initiieren und zu propagieren. Der ‚Ostpreußenplan‘ war kein direkt umsetzbares Planwerk der frühen Landesplanung in Deutschland, sondern ein bloß formuliertes Vorhaben, dessen Realisierung in gezeichneten Planwerken und deren Umsetzbarkeit aufgrund bestehenden Rechts erst während des gedanklichen Ideenentwurfs erdacht bzw. eingefordert werden mussten. Dies gelang mindestens im Falle von gezeichneten Plänen langsam und parallel zur Suche nach geeigneten Darstellungsmöglichkeiten. Der ‚Ostpreußenplan‘ kann noch keiner heute bestehenden akademischen Disziplin eindeutig zugeordnet werden.

Unter der Überschrift ‚Ostpreußenplan‘ gruppieren sich auch Ideen und erste praktisch erworbene Erkenntnisse zu ländlich-betriebswirtschaftlichen Neuerungen, die am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert auf einzelnen Mustergütern (u. a. in Ostpreußen) erdacht und erprobt und schließlich in der wirtschaftlichen Notsituation Deutschlands am Ende des Ersten Weltkriegs als gesellschaftlich wirksame Ideen abstrahiert wurden. Hinzu traten Überlegungen staatswirtschaftlicher Art, die auf die sich deutlich ändernde Erwerbs- und Lebensstruktur der deutschen Gesellschaft in der Zeit der Hochindustrialisierung (Ende des 19. Jahrhunderts) und des Ersten Weltkriegs sowie deren Krisenzeiten zu reagieren versuchen. Dies kann für eine vorrangig landwirtschaftlich bewirtschaftete Provinz wie Ostpreußen, die zudem über eine historisch nicht in Frage gestellte alte Besitz- und Herrschaftsstruktur verfügt, bedeuten, landwirtschaftlichen Flächenbesitz zugunsten von kleinbäuerlichem und kleinbürgerlichem Eigenbesitz aufzulösen, die landwirtschaftliche Bewirtschaftung dadurch abzuändern und zu diversifizieren sowie die Bereicherung der ländlichen Wirtschaftsproduktion durch das Einflechten von landwirtschaftliche Produkte verarbeitenden Kleinindustriebetrieben zu forcieren. Hinzu traten in Ostpreußen die in Deutschland sonst nur im Elsass erlebten Kampf-, Flucht- und Zerstörungserfahrungen des Ersten Weltkriegs, die das Beleben ländlichen und kleinstädtischen Wiederaufbaus bedingen. Auch die Erfahrungen, die in dieser Zeit auf den Gebieten des Städtebaus und der Architektur gesammelt werden konnten, addierten sich deutlich sichtbar und erlebbar den eher theoretisch-spröden aus den land- und staatswirtschaftlichen Disziplinen hinzu.

Was sich als ein Ideenkleblatt (Aufbau von Infrastruktur, Siedlungen und ländlicher Industrie in Ostpreußen; Änderung der bisherigen landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse und der landwirtschaftlichen Produktion; Aufbau überregionaler wirtschaftlicher Verbindungen mit den neugegründeten nordosteuropäischen Staaten, aber auch mit Skandinavien) von Fachleuten der Universität Königsberg und der mit dieser assoziierten Institute Ende der 1920er Jahre theoretisch herauszubilden begann, war nie ganz frei von Völkerverwertenden und platzierenden Haltungen, die als verdeckt imperialistisch angesprochen werden können. Je nach politischer Überzeugung der vielen Protagonisten und Ideengeber scheint der Wunsch nach deutscher Vormacht und Entwicklungsvorgabe in

unterschiedlicher Betonung immer wieder auf. Dies intensiviert sich, als diese strukturverändernden Ideen auf nationalsozialistische Autoren treffen und von diesen schließlich absorbiert werden. Die nunmehr übergeordnete gesellschaftliche Idee ‚Ostpreußenplan‘ wurde so zum Ideal einer in der Masse kleinbäuerlich und kleinbürgerlich ausnivellierten Gesellschaft, in der sich ‚das Volk‘ zu einer zunächst in Bewegung geratenen dann zukünftig statischen ‚Gemeinschaft‘ zusammenschließen sollte. Der ‚Aufbau des Ostens‘ ist in der Argumentation des nationalsozialistischen Gauleiters Ostpreußens, Erich Koch, allumfassend bzw. ‚total‘ und umschließt 1934 die Felder „Außenpolitik, Volkstumsarbeit, Wirtschaftspolitik, Geopolitik, Kulturpolitik“.² Auf dieser Ebene des Wunsches und des propagandistischen Zwangs nach einer alles umfassenden Änderung und Verbesserung der bestehenden Lebensverhältnisse ist der ‚Ostpreußenplan‘ mit der *bonifica integrale dell’Agro Pontino* vergleichbar.

Die vorliegende Arbeit möchte Aspekte eines Vergleichs des während der Frühphase des Nationalsozialismus lancierten ‚Ostpreußenplans‘ mit dem technischen und planerischen Großprojekt der *bonifica integrale dell’Agro Pontino* im faschistischen Italien (ca. 1927–1939) aufzeigen. Im Rahmen beider Projekte konstatierten und entwarfen Spezialisten sowie Propagandisten divergierender Professionen in Buch- und Zeitschriftentexten, Schaubildern und Tabellen, Plänen, zeichnerischen Architekturdarstellungen sowie vereinzelt in Architekturmodellen das physische Aussehen der ins Auge gefassten Region sowie deren Umformung. Auch die wirtschaftlich-strukturelle und gesellschaftliche Transformation beider umfassend großen Landschafts- und ‚Lebensräume‘ in besiedelbare, belebbare und bewirtschaftbare ‚gebaute Umwelt‘ wurde als Ziel formuliert. Dieses zunächst – während der Frühphase beider politischer Systeme – zivil-planerische Denken-Können in bis zu diesem Zeitpunkt militärisch oder aggressorisch-kolonial genutzten Raumdimensionen gelang durch die Zuhilfenahme ingenieurtechnischen (vorrangig in Italien), aber auch agrartheoretischen und staatswissenschaftlichen Planens und Entwerfens (vorrangig in Deutschland). Diese Formen des Planens und Entwerfens wurden während der 1930er Jahre als Hilfsmittel oder gar Werkzeuge in die sich entwickelnde bzw. etablierende (Landschafts-)Planung, mindestens in Deutschland, übernommen. Der den aufgegriffenen und weiterentwickelten Ideen unterschiedlicher Disziplinen zugrundeliegende Wunsch war es, rational und zielbewusst zu strukturieren und anwendbar (auch wirtschaftlich) zu handeln, zu planen und zu bauen. Dass dabei ein Modell sowie eine Umsetzung in der jeweils politisch gewünschten Gesellschaft entstanden (der nationalsozialistischen und der faschistischen), ist aus historischer Sicht sehr wichtig, zu benennen. Darüber hinaus zeigt sich, dass der Wunsch und die Bemühungen, großflächige Landschaften aufzuwerten und zu besiedeln, in Deutschland während des Betrachtungszeitraumes bis Mitte der 1930er Jahre grundlegende Themen waren.

² Koch 1934a, 34.

Die visionierte und erhoffte grundsätzliche Änderung der Gesellschaft und ihrer Erwerbsstruktur scheint umso leichter gelingen zu können, je änderungswürdiger sich die Ausgangssituation darstellt. Eine politisch-gesellschaftlich und wirtschaftlich überholte und zudem dünn besiedelte Landschaft eignet sich als ideelle Projektionsfläche anscheinend besser als eine in ihren Funktionen konzentrierte Landschaft wie zum Beispiel das deutsche Ruhrgebiet. Die ‚Beinahe-Leere‘ bzw. das vollkommene Abwerten des ‚Bestehenden-Schlechten‘ erleichtern die Projektion von Ideen und stellen den ‚Ostpreußenplan‘, unter diesem Aspekt betrachtet, in eine Linie mit anderen norddeutschen strukturändernden bzw. konkret meliorierenden und besiedelnden landschaftlichen Großprojekten wie dem großflächigen Moorumbbruch im Emsland oder der Trockenlegung von Wattenmeer zugunsten der Landgewinnung im Adolf-Hitler- und im Hermann-Göring-Koog. In die Reihe der Bewertung von klimatisch ungünstiger, morastischer und scheinbar leblos-nasser bzw. überschwemmter Sand- und Schlicklandschaft als minderwertig (und sozusagen dem weißen Zeichenblatt am Beginn eines Entwurfsprozesses vergleichbar) reihen sich das italienische Großprojekt der *bonifica integrale dell'Agro Pontino*, aber auch die große Trockenlegung der Zuidersee in Holland (1927–1960er Jahre) ein.³ Hier zeigen sich inhaltliche Berührungspunkte jenseits europäischer Staatsgrenzen und jenseits politischer Systeme, die dem ingenieurtechnischen Wunsch geschuldet sind, eine höhere Verwertbarkeit jedweder Landschaft zu erzielen.⁴

³ Der britische Historiker David Blackbourn benennt zwei unterschiedliche Haltungen, mit denen der Wissenschaftler an die Geschichte der deutschen Landschaft herangehen kann. „Nennen wir sie die optimistische und die pessimistische Perspektive [...]. Die erste erzählt eine gradlinige Geschichte des Fortschritts. Die zunehmende Herrschaft des Menschen über die Natur bedeutet Neuland zur Kolonisierung und mehr Lebensmittel, um eine wachsende Bevölkerung zu ernähren [...]. Die ‚Eroberung‘ des Wassers bewirkte einen Rückgang der Artenvielfalt [...]. Im Zuge von Staudambauten wurden menschliche Gemeinschaften vertrieben, und mit ihnen gingen wertvolle Formen lokalen Wissens verloren. [...] Jeder hinzugewonnene Nutzen des Fortschritts hat seinen Preis. [...] Das ist die pessimistische Sicht.“ (Blackbourn 2007, 17 f.)

⁴ Der zeitgenössische Autor einer der aussagekräftigsten Propagandaschriften zum Ostpreußenplan, Heinz Schmalz, sieht in der Industrialisierung Ostpreußens die Chance zu einem umfassenden Neuanfang, wie er auch in der vollkommen umgestalteten Landschaft des *Agro Pontino* möglich ist. „Gerade in Ostpreußen, wo eine neue Industrie aufgebaut werden soll, ist die günstige Gelegenheit gegeben, diese grundlegenden Änderungen von Anfang an umfassend durchzusetzen.“ (Schmalz 1934, 17.) Beide geografischen Gebiete waren nicht menschenleer oder ohne Nutzung und Bewirtschaftung. In beiden Gebieten war der Boden privater Besitz meist adliger Familien. Die großräumliche Planung im *Agro Pontino* und in Ostpreußen basierte auf der Übernahme des Besitzes und seiner Neugestaltung und Umverteilung auf viele kleinere Besitzende. Im Verständnis der Planenden steht am Übergang der Besitzänderung eine Umformung der Landschaft und des Bodens. Der anteilige Besitz Vieler am Boden/Staatsboden bedinge eine geänderte Verantwortlichkeit diesem gegenüber. Die vielen Besitzenden bildeten (zwangsläufig) eine andere Staatsform als jene, in der Wenige viel Land besitzen.

Wolfgang Schivelbuschs *Entfernte Verwandtschaft. Faschismus, Nationalsozialismus, New Deal 1933–1939* erschien 2008 in Deutschland.⁵ Das Buch hat sieben Kapitel, in denen der Grad der Verwandtschaft der in der Überschrift benannten staatlichen Systeme, ihre Führung, die Propaganda, neu definierte Räume (Nation, Region, Siedlung) sowie symbolhafte Großbaustellen untersucht werden. Im 6. Kapitel, „Symbolbaustellen: Agro Pontino, Tennessee Valley Authority, Reichsautobahn“, trifft Schivelbusch am Ende der Beschreibung der *bonifica integrale dell'Agro Pontino* die Aussage:

„Hier ist der Vergleich mit einem heute vergessenen Projekt des Nationalsozialismus erhellend. Der Ostpreußenplan hatte zu Beginn des ‚Dritten Reiches‘ eine ähnliche regionalplanerische Zielsetzung und für kurze Zeit das Potential, zum deutschen Agro Pontino zu werden.“⁶

Einer der Hauptverantwortlichen für die Propagierung des ‚Ostpreußenplans‘, Heinz Schmalz, betont die Notwendigkeit der Planung für Ostpreußen zusätzlich damit, „daß keine Notlage größer sei als die Ostpreußens“.⁷ Als Grund dafür, warum man dieses Projekt letztlich fallen ließ, führt Schivelbusch an: „Da ihm [dem ‚Ostpreußenplan‘] jedoch die propagandawirksame Symbolkrönung fehlte, wurde er zugunsten des Autobahnprojektes fallengelassen.“⁸ Beide Aussagen Schivelbuschs werden in dieser Arbeit überprüft. Schivelbusch bewertet die *bonifica integrale dell'Agro Pontino* als „Übergangsform zwischen Siedlung und technischem Monumentalprojekt“.⁹ Letzteres sei zu begründen durch den Bau von fünf neuen Städten. Mindestens diese Monumentalität fehle dem ‚Ostpreußenplan‘.

Schivelbusch setzt den baulichen Aufwand und die tatsächliche bauliche Gestalt von fünf Städten innerhalb einer riesigen Streusiedlung in Italien als sichtbaren Ausdruck gegen die Siedlungsplanungen im Rahmen des ‚Ostpreußenplans‘. Die vollkommen umgewandelte Landschaft (vom Sumpf und Brachland zum Ackerland) und die neue gebaute Umwelt mit dem dahinter stehenden Aufwand an Arbeitern, Technik, Baumaterial, die für Mussolinis Propaganda zur Kulisse wurden, vergleicht er mit dem Gebauten bzw. Umgesetzten des ‚Ostpreußenplans‘.¹⁰ Dabei jedoch ist er sich vielleicht nicht bewusst, dass das italienische

⁵ Das Buch war zunächst auf Englisch erschienen: *Three New Deals: reflections on Roosevelt's America, Mussolini's Italy, and Hitler's Germany, 1933–1939*. Transl. by Jefferson Chase. New York 2006.

⁶ Schivelbusch 2008, 142 f.

⁷ Schmalz 1934, 9.

⁸ Schivelbusch 2008, 142 f.

⁹ Ebd., 142.

¹⁰ Ob er dies tatsächlich mittels eigener Anschauung von Siedlungen auf dem heute polnischen und russischen Gebiet des historischen Ostpreußens tut oder die schriftliche Propaganda und die formulierten Planungsideen miteinbezieht, kann nicht überprüft werden.

und das deutsche Projekt nicht unmittelbar vergleichbar sind. Ingenieurtechnisch und siedlungsplanerisch – auch tatsächlich als bauliche Realität – ist die *bonifica integrale dell'Agro Pontino* deutlicher mit dem 1927 in Holland beginnenden Projekt der Gewinnung von fünf zu besiedelnden Poldern in der seit dieser Zeit von der Nordsee durch einen riesigen Damm abgetrennten Zuidersee vergleichbar. Die zu begründende neue, zukunftsweisende Gesellschaft betreffend, tritt der ‚Ostpreußenplan‘ jedoch tatsächlich neben die *bonifica integrale*.

Im mittellitalienischen Agro Pontino sollte zum ersten Mal eine große Gemeinschaft zugewanderter Italiener entstehen, deren Herkunftsregion zweit-rangig wird. In Ostpreußen wurde versucht, die deutsche ‚Volksgemeinschaft‘ nach idealer nationalsozialistischer Vorstellung zu begründen. Das, was in Italien und Deutschland baulichen Ausdruck fand, ist jedoch nicht miteinander vergleichbar. Dabei zeigt sich auf der konzeptionellen, planerisch-ideellen Ebene unmittelbar, dass der ‚Ostpreußenplan‘ nicht nur das größere Stück Land in den Blick nimmt, das es zu verändern gilt, sondern dass auch das ‚Wie‘ des ökonomischen Funktionierens durch deutsche Ökonomen besser durchdacht war. Die ökonomischen und gesellschaftlich idealen Planungen waren letztendlich im nationalsozialistischen Deutschland, da sie nicht auf Ostpreußen beschränkt blieben, sondern für das gesamte Reich als Vorbild dienen sollten, monumentaler als in Italien.

Der italienische Faschismus war das erste Regime im westlichen Europa, so argumentiert Schivelbusch, „das sich von Anfang an als die klarste Alternative und entschiedenste gegenrevolutionäre Macht zum Bolschewismus verstanden“¹¹ hat. Dennoch sah es sich gegenüber anderen westlichen Ländern wie Frankreich, Großbritannien oder den USA nicht als gleichwertig an.¹² Der Agro Pontino, der seit der Antike brach gefallen lag und an dem jahrhundertlang alle Meliorationsmaßnahmen scheiterten, war „zu einem Symbol des Versagens und des Scheiterns [...] geworden“.¹³ Die sich dort temporär aufhaltenden Hirten und Bauern aus den umliegenden Berggemeinden wurden als minderwertig betrachtet und als in einer Wildnis lebend abgetan. Ab 1926 werden die Arbeiten im Agro Pontino aufgenommen. Sie erhalten durch die Weltwirtschaftskrise ab 1930 eine größere Dynamik.

„Gegenüber der traditionellen Boden-Amelioration (*bonifica*), die sich auf die technisch-physische Erschließung bzw. Verbesserung ungenutzter und wenig ergiebiger Böden beschränkte, verfolgte die *bonifica integrale* weiterreichende Ziele. Nichts weniger als die Schaffung einer neuen Agrikulturzivilisation strebte sie an.“¹⁴

¹¹ Schivelbusch 2008, 132.

¹² Vgl. ebd., 142.

¹³ Ebd., 133.

¹⁴ Ebd., 134. Diese Weiterentwicklung ingenieurtechnischen Umgangs mit einzelnen brachgefallenen Landschaften Italiens hin zu einer generellen Planung aller Landflächen des

Um dies zu erreichen, erfolgten Bodenverbesserungsmaßnahmen, der Aufbau der Infrastruktur (Häuser- und Siedlungsbau, Stadtgründungen), die Anwerbung und Auswahl der Siedler und deren professionell durchgeführte kulturelle und politische Schulung. „Die bonifica integrale war die italienische Version der um 1930 internationalen Bewegung der Wiederentdeckung des Landes.“¹⁵

Zusätzlicher Landgewinn im Inneren der Staatsgrenzen war Ziel des nationalsozialistischen Deutschlands und des faschistischen Italiens. Es war wichtig, zusätzliche Herrschaftsterritorien zu gewinnen. So betonte der Gauleiter Ostpreußens, Erich Koch, im Jahre 1934, „daß das deutsche Volk mit aller Energie bemüht ist, sich innerhalb seiner Reichsgrenzen seinen Lebensraum in friedlicher Arbeit zu erwerben.“¹⁶

Die Historikerin Ulrike Jureit beleuchtet in ihrem *Das Ordnen von Räumen* das Hinüberwechseln deutscher kolonialer Gedanken und Bestrebungen nach Europa während des Ersten Weltkriegs im Rahmen der angewendeten Besatzungspolitik in „Ober Ost“¹⁷ (1915 in Kurland, Litauen und Białystock-Grodno).¹⁸ Jureit

Staatsgebietes benennt bereits Ruaecker: „Durch die Totalität seiner Siedlungspolitik unterscheidet sich der Faschismus grundlegend von den früheren liberalen Methoden, wonach der Staat sich darauf beschränkte, das Land bestell- und besiedlungsreif zu machen, Fluß- und Bachläufe einzudämmen, Sümpfe auszutrocknen, Straßen und Wege anzulegen, die Malaria zu bekämpfen, während die Auswertung des neugewonnenen Landes der Privatinitiative überlassen blieb, die allenfalls noch durch die Gewährung von Steuer- und Kredithilfen ermuntert, niemals aber vom Staate selbst gelenkt oder gegängelt wurde. Auch die Zusammenfassung aller Meliorationsarbeiten, der Schutz und die Erneuerung des Waldes wie die Trockenlegung der Sümpfe, der Ausbau der Land- und Wasserstraßen wie die Urbarmachung der Latifundien nach einem Generalplan ist erst das Ergebnis der totalen Landesplanung durch den faschistischen Staat.“ (Ruaecker 1936, 312.)

¹⁵ Schivelbusch 2008, 134. Siehe z. B. Bonorko 1936; Feuchtinger 1936. Das eigene Staatsgebiet ist in Italien Quelle, aus der heraus Land gewonnen werden kann. Dieses Land verbessert die Ernährungssituation vieler Menschen/Siedler, das Land gehört vielen Staatsbürgern; durch dieses Inbesitznehmen und mittels Bearbeitung Wertschätzen erreichen viele Italiener eine grundlegende Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse. Vgl. Ruaecker 1936, 315.

¹⁶ Koch 1934b, 885. 1884/85 waren deutsche Kolonien (als ‚Schutzgebiete‘ betitelt) in Südwestafrika, Kamerun, Togo, Ostafrika sowie im Pazifik (Neuguinea, Bismarckarchipel und Marshallinseln) gegründet worden. Mit Inkrafttreten des Versailler Friedensvertrages am 10. Januar 1920 verlassen die Deutschen die ehemaligen Kolonien. In Italien beginnt 1882 die Landnahme in Ostafrika (Eritrea, Somalia, Äthiopien). 1900 wird Tripolis italienisches Einflussgebiet; 1911 wird die Cyrenaica annektiert. 1911/12, während des italienisch-türkischen Krieges, besetzen die Italiener Rhodos und die Inseln des Dodekans. Mit dem ‚Pariser Friedensvertrag‘ vom 10. Februar 1946 muss Italien u. a. Landfläche an Griechenland und Jugoslawien abtreten sowie auf alle Kolonien verzichten.

¹⁷ Jureit 2012, 162.

¹⁸ Vgl. ebd., 163. Um das in (Nordost-)Europa in Besitz genommene Land aufzuwerten, werden Infrastrukturarbeiten mindestens angedacht, die in den späteren Ostpreußenplan als weiterhin gültig und wirksam erachtet erneut eingeschrieben sind: Ausbau der Infrastruktur mit tragfähigem Straßen-, Wasserstraßen- und Schienennetz, Meliorations- und Kanalisationsarbeiten, Brückenbau, Modernisierung der Forstwirtschaft/Holzgewinnung

bewertet das Verbessernwollen dieser als strukturschwach bewerteten, nach wie vor hauptsächlich landwirtschaftlich bewirtschafteten Region durch den Aufbau der Infrastruktur und beginnender, direkt vor Ort gewonnene Rohstoffe verarbeitender Industrie bzw. deren theoretische Konzepte als Äußerung konservativ moderner Ideen.¹⁹

Methodik und Stand der Forschung

Die Forschung ist aufgrund der Fülle bislang nicht beachteter historischer Quellen im polnischen Staatsarchiv in Olsztyn (*Archivum Państwowe w Olsztynie*) konzeptuell auf das Thema ‚Ostpreußenplan‘ fokussiert. Dahinter steht die Überlegung, sich in der Untersuchung des jahrzehntewährenden, unterstützenden Maßnahmenprozesses für Ostpreußen auf die Jahre 1933–1934/35 sowie die Zeit seiner Vorarbeit während der Weimarer Republik, mindestens 1932 oder zum Teil auch früher, zu beschränken. In diesen wenigen Jahren stellte der ‚Ostpreußenplan‘ eine – noch theoretische und nur sprachlich formulierte – agrarpolitische und industrielle Innovation dar, deren Umsetzung ausprobiert werden sollte. Die intellektuelle Initiative geht u. a. von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Königsberg, der Handelshochschule Königsberg (HHK) und der Kunstakademie Königsberg aus. Aus wissenschaftlichem Willen heraus wurden als ideal empfundene Lösungen für eine tatsächlich bestehende vielschichtige Krise gefunden. Die dafür entwickelten Ideen sind während der Machtposition der Nationalsozialisten zusätzlich durchzogen von

sowie der Bewirtschaftung der Binnengewässer, Verbesserung der Energieversorgung durch Ausnutzung der Wasserkraft sowie Auf- bzw. Ausbau des Strom- und Gasnetzes, Regulierung des Geld- und Kreditwesens, Ausbau des Telegrafennetzes, Aufsetzen von Programmen zur Verbesserung der Hygiene und der Gesundheitsvorsorge, Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und eine staatlich gelenkte Schul- und Kulturpolitik sowie gezielte Informationspolitik in der Presse. Vgl. ebd., 170.

¹⁹ Vgl. ebd., 238. Eine doch wiederum nach außen, nach Afrika gerichtete, nun gigantomatisch überdimensionierte Wirtschafts- und Landesplanung legt der Deutsche Hermann Sörgel in Berlin 1931 vor. Sein *Panropa-Projekt* erlangt auf der Bauausstellung Aufmerksamkeit. Mehrere Artikel folgen: Sörgel 1931; Sörgel/Siegiwart 1935. Im Text Sörgels und Siegiwarts wird die Erweiterung der kolonialisatorischen Haltung des 19. Jahrhunderts beschrieben: „Die Lage zu Europa ist außerordentlich günstig und die Erschließung bedeutet für den Bevölkerungüberschuß und die Ernährung Europas eine Lebensfrage. Eine Erschließung im Sinne der alten Kolonialpolitik genügt nicht: aus Europa und Afrika muß eine Wirtschaftseinheit im Sinne Atlantropas werden. Das ist durch die moderne Technik möglich.“ (Sörgel/Siegiwart 1935, B37) Hier klingt wahrscheinlich an, was vielen, womöglich allen Planungen zur Schaffung moderner Landschaften zugrunde liegt: die rationale Verknüpfung von neuester Wirtschaftsplanung (sei diese agrar-, betriebs- oder volkswirtschaftlicher Art) mit der Nutzung der neuesten Technik.

propagandistischen Vorgaben. Mit der Gründung der „Reichsstelle für Raumordnung“ 1935 verliert das Planungs Bemühen seine regionale Ausprägung und erhält eine staatliche. Der scheinbar regionale Charakter des ‚Ostpreußenplans‘ bis 1935 macht ihn vergleichbar mit dem zunächst scheinbar ebenfalls regionalen Charakter der *bonifica integrale dell’Agro Pontino* in Mittelitalien.

Die Untersuchung möchte zudem aus der Perspektive eines historisch (landschaftsplanungshistorisch, architekturhistorisch) arbeitenden Landschaftsplaners das im zeitlichen Rahmen dieser Forschung aufgefundene Quellenmaterial (besonders auch in historischen deutschen Bau- und Siedlungszeitschriften) zum ‚Ostpreußenplan‘ zusammenstellen, um es nach seiner Vergleichbarkeit mit dem italienischen ‚Land beplanenden Projekt‘ der *bonifica integrale dell’Agro Pontino* zu befragen; dies mit der Intention, eine Einzelfrage aus dem umfassenden Themenkomplex ‚Nationalsozialismus in Ostpreußen‘ herauszugreifen. Die fachhistorische Eingrenzung des Themenkomplexes auf den Untersuchungsgegenstand ‚Ostpreußenplan‘ mit der genannten zeitlichen Begrenzung ist als theoretisch formulierte Vision einer aufeinander aufbauenden Maßnahmenkette zu sehen, um die wirtschaftliche, soziale und politische Position der Provinz Ostpreußen in Deutschland und in Osteuropa aufzuwerten. Dies geschah am Übergang von der Weimarer Republik in die Zeit des Nationalsozialismus, sollte jedoch für Letzteren wirksam werden.

Die Forschung arbeitet auf der Basis einer Vielzahl historischer Beschreibungen in den zeitgenössischen deutschen Fach-(Bau-)Zeitschriften, in der Propagandaliteratur der 1920er, 1930er und frühen 1940er Jahre sowie in unveröffentlichten Primärquellen im polnischen Staatsarchiv in Olsztyn sowohl die Entwicklung des ‚Ostpreußenplans‘ als auch den Ideentransfer zur großflächigen Landbesiedelung innerhalb eigener Staatsgrenzen aus Italien nach Deutschland chronologisch auf. Welche Ideen werden auf planerischer/städtebaulicher/architektonischer, auf ingenieurtechnischer und auf gesellschaftlicher Ebene übertragen bzw. von Deutschland aus Italien übernommen? Und wie werden sie dabei eventuell geändert?

Es handelt sich bei den gewählten Vergleichsprojekten um die im planungs- bzw. architekturhistorischen Sinn gleiche Aufgabe – Projekte zur ‚inneren Kolonisierung‘ und zum Siedlungsbau²⁰ –, um den gleichen historischen Betrach-

²⁰ In Ostpreußen wurde das Wissen um die richtige Durchführung von Meliorationsarbeiten italienischer Arbeiter genutzt. So wurden 1938 in der ostpreußischen Stadt Schlossberg (Pillkallen) italienische Arbeiter zu Meliorationsarbeiten eingesetzt. Vielleicht galten sie als Spezialisten und waren womöglich an der Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe, die 1938 zum Abschluss kam, beteiligt? Vielleicht geschah dies im Rahmen der im Oktober 1936 begründeten ‚Achse Berlin-Rom‘? Im September 1937 war Mussolini auf Staatsbesuch in Berlin. Im September 1938 bekannte er sich neuerlich zur Gültigkeit der ‚Achse Berlin-Rom‘. In einem Bericht eines NSDAP-Kreisamtsleiters heißt es: „Der Kreis Schloss-

tungszeitraum und um einander geomorphologisch ähnliche Gebiete (bei geografischer Divergenz). Der Umstand, dass die Planungsaufgaben in beiden Fällen ähnlich gestellt sind, kann eine komparative Betrachtung rechtfertigen. Zusätzlich soll die Annahme kritisch hinterfragt werden, ob ebenfalls eine Verwandtschaft zu vielen Projekte in unterschiedlichen Ländern, vorrangig Europas während der 1930er Jahre, besteht.

Im faschistischen Italien und im nationalsozialistischen Deutschland sollen in den Jahren ca. 1927–1935 – unter stark dirigistischen Vorgaben und unter dem Eindruck der weltweiten, deutlich spürbaren Wirtschaftskrise sowie dem Aufbau autoritärer Staatssysteme im eigenen Land – so ausgebreitet wie möglich (auf der bestehenden Staatsfläche) Siedlungen (dörfliche, vorstädtische und kleinstädtische Strukturen) vorbereitet, begründet, gebaut und bewirtschaftet werden. Dieses Ziel wird jedoch innerhalb beider Staaten, so formuliert es die deutsche Propaganda, in unterschiedlichem Tempo verfolgt.²¹ Viele Deutsche oder Italiener sollen ihren ‚Staatsboden‘ bearbeiten und aus dieser ursprünglichen und unmittelbaren Arbeit im Sinne der Ideologie seelische Kraft schöpfen.²²

Der Historiker Thomas Etzemüller spricht über das Vergleichen von Beispielen aus divergierenden geografischen und politischen Kontexten:

„Für Historiker steht in solchen Fällen die Einmaligkeit dieser Quellen sowie ihre inhaltliche, regionale und zeitliche Differenz im Vordergrund, d. h. die historiografisch notwendige, sorgfältige Kontextualisierung lässt Gemeinsamkeiten gerade nicht in den Blick

berg hat von den Kreisen des Regierungsbezirks Gumbinnen das grösste Meliorationsprogramm zu erfüllen. Für 1938 ist insgesamt die Melioration von rd. 5 000 ha vorgesehen. Melioriert sind bisher 3 300 ha. Da im Kreise Arbeitskräfte in genügender Anzahl nicht vorhanden sind, hat der Kreis auf Antrag des Landrats 350 Italiener für Meliorationsarbeiten zur Verfügung gestellt bekommen. Die Erfahrungen mit diesen sind recht gute. [...] Die Unterbringung und Verpflegung der Italiener ist einwandfrei geregelt. Die Entlohnung erfolgt nach dem für die heimischen Arbeiter geltenden Tarif. Die Italiener haben sich gut eingelebt. Ein Teil von ihnen beabsichtigt, nach Ablauf ihrer Verpflichtung weiter im Kreise zu verbleiben.“ (AP Olsztyn 389/7, Bl. 62–63).

²¹ „Mögen auch die Wege verschieden sein, die der Faschismus auf der einen, der Nationalsozialismus auf der anderen Seite zur Verwirklichung dieses Zieles beschreiten, mag insbesondere das exaltierte Tempo der Italiener dem gemesseneren der Deutschen nicht liegen“ (Rauecker 1936, 315).

²² Dass deutsche Adlige, Bürgerliche, Künstler und Architekten sich ein Vorbild an Italien nehmen, geht auf eine jahrhundertelange Tradition zurück und lebte im 20. Jahrhundert fort. So war die ländliche Architektur Italiens auch 1930 Vorbild für deutsche Architekten. „Wie nun aber erst, wo die zahllosen prächtigen Dorfsilhouetten, die man schon am Schnellzugfenster dutzendweise vorbeifliegen sieht, noch durch die Folienwirkung lichter Haine und fröhlicher Felder gehoben, eingänglicher herausmodelliert werden! Und dazu hat der Nützlichkeitsinn der so durchaus wirklichkeitsnahen und unromantischen Italiener den bescheidenen ländlichen Nutzbau mit einer so angenehmen klaren Sachlichkeit zu durchdringen vermocht, daß selbst ein Beurteiler, der gewiß der traditionellen Italienschwärmerei so fern wie möglich steht, Karl Scheffler, dafür Worte wärmster Anerkennung findet.“ (Arens 1930, 78)

kommen. Unter Historikern strittig ist das Verfahren, eine ‚Formation‘ zu postulieren, durch die diese Differenzen bewusst aufgelöst werden“.²³

Muss im Falle der vorliegenden Forschung ebenfalls von einer Formation gesprochen werden? Die für diese Arbeit ausgewählten Beispiele werden deutlich im Zusammenhang mit ihrem historischen Kontext gesehen, ihre Beispielhaftigkeit für Italien bzw. für Deutschland wird jedoch unterstrichen, die Projekte aus einer Vielzahl weiterer herausgehoben und unter ausgewählten Aspekten betrachtet. Ein paralleles Betrachten eines deutschen und eines italienischen Projektes kann so möglich sein.²⁴

Ein deutlich wichtiger Unterschied, auch für die Darstellung innerhalb dieser Arbeit, ist die zu Italien differierende Herangehensweise deutscher Planung an ihre Aufgabe. Ludowici schreibt hierzu 1935:

„Die Planung neuer Siedlungen beginnt nicht, wie bisher sehr oft, mit den spielerischen, geometrischen Figuren eines Stadtplans, sondern mit der bodenständigen Planung des sozialen Aufbaues eines neuen Gemeinwesens oder eines alten Gemeinwesens, welches umgebaut werden muß.“²⁵

Kein architektonisches Entwerfen mittels Plan und Papier-Entwurf, sondern das Entwickeln einer gesellschaftlichen Idee stand in Deutschland im Vordergrund.

In Italien gab es augenscheinlich früh Planwerke aus Ingenieurdisziplinen, auf deren Basis mindestens für den Agro Pontino die Positionierung und der Aufbau der *podere*, *borghi* und *centri comunali agricoli* durchgeführt wurden. So wurde 1925–1927 die Vermessung des Agro Pontino durchgeführt und in Karten festgehalten. 1934 veröffentlichte der Vermessungsingenieur Matthias Schmidt seine Untersuchung und die grafische Darstellung der Arbeiten im Agro Pontino auf Deutsch. Die Pläne, die er als Abbildungen verwendet, muss er am Beginn der 1930er Jahre, vermutlich unter Nutzung vorhandenen italienischen Planmaterials, selbst angefertigt bzw. gezeichnet haben. Der ‚Ostpreußenplan‘ dagegen liegt nach den dieser Arbeit zugrundeliegenden Quellen hauptsächlich in schriftlicher Form vor. Erste Pläne bzw. Grafiken oder Schaubilder, die den Aufbau neuer Siedlungen und ländlicher Industrie darstellen, werden erst am Ende der 1930er Jahre in Bauzeitschriften veröffentlicht.

Quellen unterschiedlichster Art über den ‚Ostpreußenplan‘ sind Artikel in deutschen Fach- (also Bau-) aber auch Propagandazeitschriften aus der Zeit des Übergangs der Weimarer Republik zum Nationalsozialismus und während der ersten Jahren seines Bestehens,²⁶ ebenso Propagandabücher und Publikationen

²³ Etzemüller 2012, 134.

²⁴ Vgl. ebd.

²⁵ Ludowici 1935a, 196–197.

²⁶ Vgl. z. B.: Bethke 1933 und 1934, Frick 1934, Gerlach 1932, Gerlach 1933b. Es handelt sich um insgesamt mehr als 130 Artikel in den Fachzeitschriften *Deutsche Bauzeitung*, *Siedlung und Wirtschaft*, *Zentralblatt der Bauverwaltung*, *Bauwelt*, *Die Baukunst*, *Die Bauzeitung*, *Baugilde*,

des ostpreußischen Gauleiters Erich Koch²⁷ sowie mit ihm assoziierter Fachleute.²⁸ Diese Autoren sind Staatswissenschaftler (Hans-Bernhard von Grünberg,²⁹ Friedrich Richter³⁰), Juristen (Hermann Bethke³¹), Architekten und Ingenieure (Kurt Frick,³² Guido Görres,³³ Ewald Liedecke,³⁴ Wilhelm Hermann Schlemm,³⁵ Friedrich Unger,³⁶ Franz Wittwar³⁷), Gartenarchitekten (Hans Ger-

Der Baumeister, Bauen Siedeln Wohnen, Das Baugewerbe, Ostdeutsche Bau-Zeitung Breslau, Städtebau, Monatshefte für Baukunst und Städtebau, Weltwirtschaftliches Archiv und die Propagandazeitschrift Nationalsozialistische Monatshefte.

²⁷ Vgl. z. B.: Koch 1934a, 1934b und 1934c.

²⁸ Vgl. z. B.: o. A. 1934: „Das nationalsozialistische Ostpreußen“, Grünberg 1933, Grünberg 1934 und 1938, Grünberg / BA Ostdok 10/88 (in: Richter 1984, 183), Liedecke 1936 und 1938, Bethke 1933, Schmalz 1934. Nach Darstellung Richters ist letzteres eine „nichtamtliche Arbeit [...], die sich auf grundlegende Erklärungen von OP [Oberpräsidenten], Vizepräsidenten und Dr. v. Grünberg als Direktor des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft stützt.“ (Richter 1984, 191). Schmalz gibt im Vorwort an, die Ideen des Oberpräsidenten und Gauleiters Ostpreußens Erich Koch, seines Vizepräsidenten Bethke sowie des Direktors des Instituts für Ostdeutsche Wirtschaft von Grünbergs wiederzugeben. Vgl. Schmalz 1934, o. S. (Vorwort).

²⁹ Hans-Bernhard von Grünberg (1903–1975) war Volkswirt. 1933 war er „kommissarischer Direktor des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft“ (siehe Unterschrift in Grünberg 1933, 376). 1934 wurde er Ordinarius für Wirtschaftliche Staatswissenschaft, 1935 Gaudozentenbundführer in Ostpreußen, 1937 Rektor der Universität Königsberg, 1938 Gauamtsleiter der NSDAP. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs war er Professor in Wuppertal. Er war Mitglied der Parteileitung der Deutschen Reichspartei und 1964 im Gründungsvorstand der NPD (vgl. Klee 2003, 206).

³⁰ Friedrich Richter war promovierter Nationalökonom (vgl. Richter 1984, 307).

³¹ Hermann Bethke (1900–1940) war Sohn einer pommerschen Bauernfamilie. Er wurde Jurist und Regierungsassessor. 1929 war er Referent der Königsberger NSDAP-Gauleitung. Der Partei trat er 1931 bei. 1932 wurde er Gaufachberater für den Arbeitsdienst im Gau Ostpreußen. Zwischen 1927 und 1932 arbeitete er bei der Regierung in Königsberg. 1933 war er Vizepräsident am Oberpräsidium Ostpreußen; 1934 Provinzialrat. 1938 bis 1940 war er Mitglied des Reichstages (vgl. Rohrer 2006a, 561; Hertz-Eichenrode 1969, 89). Fritz Gause gibt an, dass Bethke Regierungspräsident von Königsberg war. Er trat gegen die Erich-Koch-Stiftung auf und wurde in den während des Zweiten Weltkriegs gebildeten Regierungsbezirk Zichenau abgeschoben (vgl. Gause, 1971, 124).

³² Kurt Frick (1884–1963) war Architekt und Professor. Er arbeitete für das Staatliche Meisteratelier für Baukunst bei der Kunstakademie in Königsberg (o. A. 1934: „Seminar für Landesplanung und Siedlungsbau in Königsberg i. Pr.“, 370).

Architekt, siehe u. a. Görres 1938.

³⁴ Der Diplomingenieur und Architekt Ewald Liedecke leitete zu Beginn der 1930er Jahre die Abteilungen Raumordnung an der durch von Grünberg geführten „Landesplanungsstelle beim Oberpräsidenten“ (vgl. Liedecke 1938). 1937 war er nach Aussagen des Zeitzeugen Friedrich Richter Professor (vgl. Richter 1986a, 136 Anm. 2).

³⁵ Dr. Wilhelm Hermann Schlemm, Regierungsbaumeister in Königsberg, war zwischen 1934 und 1938 Dozent am „Siedlungswissenschaftlichen Seminar“ (vgl. Schlechte 1990, 228, 233–234, 238, 240 sowie Unterschrift in Schlemm 1935a, 917).

³⁶ Friedrich Unger war Diplomingenieur (vgl. Unger 1932).

³⁷ Franz Witwar war Architekt (vgl. Witwar 1938a).

lach³⁸), Geisteswissenschaftler (Otto Weber-Krohse,³⁹ eventuell Heinz Schmalz⁴⁰), Träger öffentlicher Ämter (Friedrich Schlegel,⁴¹ Erwin Scheu,⁴² Weber⁴³) und nationalsozialistische Parteifunktionäre (Erich Koch).

Für diese Arbeit sind ca. 240 Schrift-,⁴⁴ Bild- und Kartenquellen⁴⁵ aus dem Staatsarchiv Olsztyn erschlossen worden sowie Zeitzeugenberichte wie Friedrich Richters *Industriepolitik im Agrarischen Osten*, das erst 1984 publiziert wurde.⁴⁶ Friedrich Richter wird dabei als späte wichtige Primärquelle gewertet. Weiterhin wurden während eines vierwöchigen Forschungsaufenthaltes in Polen Exkursionen in noch bestehende Siedlungen aus den 1930er Jahren in Olsztyn sowie in weiteren ehemaligen ostpreußischen Kleinstädten durchgeführt. Als herausragende Quelle zum Auffinden der meisten in Fachartikeln benannten ostpreußischen Siedlungen der ausgehenden 1920er und frühen 1930er Jahre erwies sich das Datenmaterial bei *Google Maps* und bei *Google Street View*. Die aufwändige Recherche in den Online-Bildquellen ergab die Anzahl von mindestens 70 Siedlungen vorrangig der 1930er Jahre unterschiedlicher Größe (Siedlungshaus, Siedlungshof oder Siedlungshausgemeinschaften) in ganz Ostpreußen bei relativ gleichmäßiger Verteilung auf die gesamte Landfläche. Auffallend sind jedoch große Stadtrandsiedlungen in Тапіау/Гвардейск/Гвардейск, Wehlau/Snamensk/Знаменск, Insterburg/Tschernjachowsk/Черняховск und Gumbinnen/Gussew/Гусев, die sich aufgrund ihrer bis heute abgeschiedenen Lage in der *Kaliningradsckaja Oblast/Kaliningradская область* (ehemals nördliches Ostpreußen) nahezu wie zur Zeit ihrer Anlage zeigen.⁴⁷ Gerade in den mittelgroßen

³⁸ Gartenarchitekt, siehe u. a.: Gerlach 1932.

³⁹ Otto Weber-Krohse war Journalist und Historiker (vgl. Rohrer 2006a, 610).

⁴⁰ Heinz Schmalz trägt einen zunächst nicht näher bestimmbareren Dokortitel (vgl. Richter 1984, 60).

⁴¹ Friedrich Schlegel war der Direktor der Ostpreußischen Heimstätte und der Ostpreußischen Landesgesellschaft (vgl. Unterschrift in Schlegel 1933, 381).

⁴² Erwin Scheu war um 1938 Rektor der Handelshochschule in Königsberg (vgl. Richter 1996, 113–115).

⁴³ Dr. Weber war 1934 Bürgermeister in Königsberg (vgl. Weber 1934).

⁴⁴ Zu diesen Schriftquellen zählt auch englisches Interviewmaterial, das die Inhalte des Ostpreußenplans in den USA bekannt machen soll, etwa ein von Donald Day vom *Chicago Tribune Press Service* geführtes Interview mit Erich Koch. Vgl. Day, AP Olsztyn 389/2, Bl. 71–73 bzw. die Übersetzung ebd., Bl. 77–79.

⁴⁵ Z. B. das Kartenmaterial zu Siedlungen im „Verzeichnis Katasterkarten“ des AP Olsztyn. Richter 1984, 1986a, 1986b und 1996.

⁴⁷ Vgl. Ansichten und Grundrisse der zuvor genannten Orte im Quellenverzeichnis unter „Daten Google Maps“. Die Luftbilder/Satellitenaufnahmen sowie Aufnahmen bei *Street View* zeigen aktuelle Siedlungsgrundrisse und Ansichten der Siedlungshäuser und deren gärtnerischer und landschaftlicher Umgebung. Gerade im nördlichen (ehemals sowjetischen, heute russischen), ärmeren Teil des ehemaligen Ostpreußens ist anzunehmen, dass diese Aufnahmen einen unverfälschteren Blick auf das tatsächlich Gebaute wieder als Aufnahmen aus dem südlichen (heute polnischen), reicheren Teil des ehemaligen Ostpreußens. Hier ist anzunehmen, dass Siedlungen aus den 1930er Jahren durch ausgeführte

Städten entlang des Flusses Pregel im Hinterland von Königsberg wurden während der 1930er Jahre umfangreiche vorstädtische Siedlungen angelegt und besiedelt. Für das Benennen weiterer kleinerer Siedlungen im polnischen Teil des ehemaligen Ostpreußens gilt der deutsch-polnischen Bauhistorikerin Dr. Kamila Storz (Dr. Kamila Lenartowicz) außerordentlicher Dank. Die umfangreiche Datenbank Bildarchiv Ostpreußen⁴⁸ erbrachte weiteres ausführliches historisches Fotomaterial zu vielen der gefundenen Siedlungen. Über den Bau von Siedlungen hinaus existieren wenige Beispiele umfangreicherer kleinstädtischer Planungen wie die der Anlage eines Sport- und Reitturnierplatzes in Insterburg/Tschernjachowsk/Черняховск,⁴⁹ die Stadterweiterungsplanung in Heiligenbeil/Mamonovo/Мамоново⁵⁰ oder der ‚Samlandplan‘,⁵¹ in dessen Rahmen 1938 erstmalig – grafisch noch sehr ungenügend und wenig aussagekräftig – die Planung einer größeren Landschaft in der Provinz Ostpreußen versucht wurde. Einzelne Schaubilder und Grafiken in Propagandatekten zeigen Datenerhebungen und Auswertungen zu ganz Ostpreußen.

Von besonderer Bedeutung für die Forschung zu ostpreußischen Themen sind die Arbeiten der Osteuropahistoriker Ralf Meindl, Christian Rohrer, Andreas Kossert und Christian Pletzing, die im Rahmen dieser Arbeit konsultiert und synthetisiert wurden. Diese vier Autoren bilden das grundlegende Gerüst im Verstehen und im Wiedergeben historischer ostpreußischer Sachverhalte. Als die Fachgrenze der (historischen) Landschaftsplanung überschreitende Sekundärliteratur wurden die Schriften des Wirtschaftshistorikers Christoph Buchheim zu Themen der nationalsozialistischen Wirtschaftsgeschichte konsultiert. Landwirtschaftshistorische, primäre Fachquellen sind die Texte des Königsberger Professors für landwirtschaftliche Betriebslehre Alexander Backhaus.⁵²

Der Historiker Christian Pletzing stellt 2006 zum Forschungsstand ostpreußischer Themen fest, dass trotz guter Quellenlage ein ausgesprochenes Forschungsdefizit bestehe. Im Westen Deutschlands setze erst seit Beginn der 1990er Jahre eine wissenschaftliche Beschäftigung mit ostpreußischen Themen

Umbauten und Erweiterungen weniger gut Zeugnis ihres ursprünglichen Bauzustandes geben.

⁴⁸ <https://www.bildarchiv-ostpreussen.de> [Zugriff: 16.05.2022].

⁴⁹ Vgl. *Google Maps*: Insterburg/Tschernjachowsk/Черняховск, „Sportpark“, Grundriss.

⁵⁰ Karte/Grafik: „Lageplan der Kreisstadt Heiligenbeil“, in: Görres 1938, 683; Karte/Grafik: „Die Erweiterung und die geplante Erweiterung der Kreisstadt Heiligenbeil“, in: Görres 1938, 685. Siehe außerdem: Karte/Grafik: „Liebstadt/Ostpr.“ Arbeitersiedlung sowie Wohn- und Gewerbefläche, in: Liedecke 1938, 677. Karte/Grafik: „Gutenfeld/Ostpr.“ Arbeitersiedlung sowie Arbeitsplatz, in: Liedecke 1938, 679. Grundrissplan: „Gemeinschafts-Siedlung bei Lubainen Kr. Osterode/Ostpr.“, in: Radek 1938, 687.

⁵¹ Karte/Grafik: „Samlandplan“, in: Liedecke 1938, 680.

⁵² Für den Hinweis auf Alexander Backhaus und das Zur-Verfügung-Stellen der Quellentexte gilt Herrn Dipl.-Ing. Hannes Rother besonderer Dank.

ein, bis dahin fänden sich fast ausschließlich Arbeiten, die im Umfeld ostpreußischer Vertriebenenverbände entstanden seien. Pletzing hält weiterhin fest:

„In der DDR und in der Sowjetunion war die Geschichte Ostpreußens, von punktuellen Ausnahmen abgesehen, ein Tabuthema. In Polen dagegen verhinderte bis 1989 das Dogma von der über Jahrhunderte unterdrückten Polonität der Masuren die Beschäftigung mit der neuesten Geschichte [dieser Region].“⁵³

Eine wichtige Ausnahme bildet der polnische Historiker Bohdan Kozięło-Poklewski (1934–2002),⁵⁴ der zwischen 1957 und 2002 umfassende Forschungen zur Geschichte der NSDAP in Ostpreußen vorlegte.⁵⁵ Es ist in der Betrachtung der hier gestellten Fragen wichtig, auch die polnische historische Forschung über die Zeit des Nationalsozialismus in Ostpreußen zu betrachten, um die deutsche Sicht auf das Thema durch die polnische zu relativieren bzw. zu erweitern. Kozięło-Poklewski war zudem ein Vertreter der während der 1930er und 1940er Jahre entrechteten polnisch-litauischen Bevölkerung in Ostpreußen.⁵⁶ Die ab den 1990er Jahren einsetzende, wissenschaftlich profunde deutsche historische Forschung zu Ostpreußen während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts baut auf den Erkenntnissen Kozięło-Poklewskis auf und bezieht ihn in sich austauschende Zirkel ein. Bauhistorische Fachforschung auf hohem Niveau zum deutschen und jüdischen Bauerbe in Ostpreußen betreibt die polnisch-deutsche Architekturhistorikerin Kamila Storz.

Der Historiker Christian Rohrer betont, dass der Nationalsozialismus „in verschiedenen Regionen [Deutschlands] seine jeweils eigene Ausformung“⁵⁷ erfährt.

„[A]us diesem Grund hat auch jede Übertragung allgemeiner Erkenntnisse auf Ostpreußen mit Vorsicht zu erfolgen: Die dortige Situation war durch die Abtrennung vom Reich fundamental anders, und jeder Vergleich mit anderen Provinzen oder Ländern kann deswegen unfruchtbar werden.“⁵⁸

Zum Forschungsstand über den ostpreußischen Nationalsozialismus bis 2006 hält Rohrer fest, dass Forschungsfragen offen bleiben.

Es gibt kriegsbedingte Verluste an Archivalien. Dennoch liegt für die Erforschung des Nationalsozialismus in Ostpreußen reiches Quellenmaterial vor, dessen Inhalt noch nicht im vollen Umfang dargestellt ist. Rohrer fasst zusammen:

„Das Problem des Quellenmaterials besteht jedoch darin, dass die unterschiedlichen Bestände den Untersuchungszeitraum selten durchgängig, sondern meist nur für einige

⁵³ Pletzing 2006, 8.

⁵⁴ Vgl. den Nachruf Wrzesiński 2003.

⁵⁵ Für eine Bibliografie seiner Schriften vgl. Zestawiła 2003.

⁵⁶ Vgl. Wrzesiński 2003, 121.

⁵⁷ Rohrer 2006a, 13.

⁵⁸ Ebd.

Jahre abdecken. Vieles kann so nur ausschnittsweise [sic!] oder an Beispielen demonstriert werden.“⁵⁹

Auf die Unvollständigkeit des historischen Quellenmaterials zur ostpreußischen Geschichte, besonders während der Zeit des Nationalsozialismus, recurriert bereits Richter während der 1980er Jahre.⁶⁰

Die nachfolgend deutsch benannten Städte und Landschaftsbezeichnungen Ostpreußens (Województwo warmińsko-mazurskie) sollen – da eine historische Entwicklung dargestellt und in die historische Zeit der deutschen Provinz Ostpreußen zurückgegangen wird – an den Stellen, an denen es historisch korrekt ist, auch in polnischer, russischer bzw. litauischer Sprache wiedergegeben werden, z. B. Osterode (Ostróda), Neidenburg (Nidzica), Allenstein (Olsztyn), Guttstadt (Dobre Miasto), Bischofsburg (Biskupiec), Rastenburg (Kétrzyn), Insterburg (Tschernjachowsk/Черняховск), Niedersee-Nieden (Ruciane-Nida), Lötzen (Giżycko), Goldap (Goldap), Elbing (Elbląg), Marienburg (Malbork), Marienwerder (Kwidzyn), Rosenberg (Susz), Deutsch Eylau (Iława), Ostsee (More Bałtyckie), Frisches Haff (Zalew Wiślany), Kurisches Haff (Kuršių marios, Kurschski saliw/Куршский залив), Johannisburger Heide (Puszeza Piska).

In Bezug auf die Forschungssituation zur italienischen *bonifica integrale dell'Agro Pontino* führt die Bauhistorikerin Daniela Spiegel aus, dass die wasserbautechnische und landwirtschaftliche Urbarmachung des Agro Pontino ausführlich dokumentiert und publiziert sei.⁶¹ Daneben gibt es verschiedene deutsche Publikationen über die *bonifica integrale dell'Agro Pontino* aus der Zeit des Nationalsozialismus in Buchform, als Dissertationsschrift und in Artikeln verschiedener Bauzeitschriften. So legt z. B. Friedrich Vöchting 1942 mit „Das pontinische Siedelwerk“ eine sehr genaue Studie zur *bonifica pontinia* vor. Er bezieht sich in seiner Recherche auf diverse zeitgenössische italienische Publikationen. Zu diesen zählen unter anderem Artikel in den Zeitschriften *L'Agro Pontino* und *La Conquista della Terra*. Inwieweit sich Vöchting bei seiner Lektüre kritisch mit seinen Quellen auseinandergesetzt hat oder der faschistischen Propaganda folgt, kann zunächst nicht beantwortet werden. In seiner Studie versucht er zumindest, möglichst unabhängig von Vorgaben deutscher Propaganda zu schreiben und den Sachverhalt detailgenau darzustellen. Um internationales Lesepublikum zu informieren, ist sein Text zusätzlich in englischer, französischer, spanischer und italienischer Sprache wiedergegeben.⁶² Johannes Reischel schreibt in fünf aufeinander folgenden Artikeln der *Ostdeutschen Bau-Zeitung Breslau* der Jahre 1933, 1934 und 1937 über die „Urbarmachung und Besiedelung der pontinischen

⁵⁹ Ebd., 31.

⁶⁰ Vgl. u. a. Richter 1984, 18–20.

⁶¹ Vgl. Spiegel 2010a, 27 und 2010b, 71 sowie Bodenschatz/Spiegel 2011, 221.

⁶² Vgl. Vöchting 1942, 454–456. Vöchting könnte zum Zeitpunkt des Erscheinens seines Artikels eine Professur in Basel innegehabt haben. Er unterschreibt den Artikel mit „Professor Dr. Friedrich Vöchting Basel“ (vgl. ebd., 381).

Sümpfe bzw. des Pontinischen Landes“.⁶³ Darin bildet er Fotografien wichtiger Gebäude, z. B. in Littoria oder Sabaudia, Fotografien einzelner Haustypen der *Case coloniche* (der Siedlerhäuser) und deren Grundrisse,⁶⁴ Pläne zur Besiedelung des Agro Pontino sowie die Bebauungspläne Littorias und Sabaudias ab und benennt deren Quellen. Zusätzlich legt Reischel seinen Artikeln selbstgezeichnete Gesamtpläne des jeweiligen Stands der Besiedelung im Agro Pontino bei.⁶⁵

1934 legt Matthias Schmitt seine Dissertation *Die Bonifica Integrale Italiens unter besonderer Berücksichtigung der Urbarmachung und Besiedelung der Pontinischen Sümpfe* zur Erlangung des Doktors der Landwirtschaft an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin vor. Er betrachtet das behandelte Thema aus landwirtschaftlicher, nicht aus planerischer Perspektive und legt die grundlegendste Beschreibung der Urbarmachung der Pontinischen Sümpfe Italiens vor. Zusätzlich macht er die italienische Planung in selbstgezeichneten Kartenwerken in Deutschland bekannt. Die Urbarmachung und Besiedelung der Pontinischen Sümpfe stellt er als einen herausragenden Teil der *bonifica integrale* Italiens dar. Schmitt ist Regierungs- und Vermessungsrat⁶⁶ und führte zur Erstellung seiner Dissertation zwei Studienreisen nach Italien durch, auf denen er für seine Recherche Unterstützung durch italienische Behörden erhalten hatte.⁶⁷

Genese der ‚Landesplanung‘ im nationalsozialistischen Deutschland

Der Planungshistoriker Karsten Runge formuliert in seinem 1998 erschienenen Buch *Entwicklungstendenzen der Landschaftsplanung* vier Forschungsfragen, die mit dem grundlegenden Interesse dieser Arbeit korrelieren:

„Welche Ideen haben zur Entstehung der Landschaftsplanung beigetragen?
An welchen Aufgaben hat sich die Landschaftsplanung fortentwickelt?“

⁶³ Reischel 1933, 1934 und 1937. Über Johannes Reischel gibt es keinen Eintrag bei Klee 2003.

⁶⁴ In einer Grundrissdarstellung zweier Häusertypen sind deutsche Bezeichnungen verwendet worden. Daraus geht nicht hervor, ob Reischel die Zeichnungen selber anfertigte oder aus einer anderen Quelle übernimmt. Vgl. Reischel 1933, 416, Abbildung.

⁶⁵ Vgl. Reischel 1937, 350, Gesamtplan.

⁶⁶ Er zeichnet die im Anhang seiner Dissertation wiedergegebenen Pläne nicht selbst. Diese für die Erforschung der *bonifica integrale dell'Agro Pontino* wichtigen Pläne bzw. Karten, die auch in einem Artikel Schmitts wiedergegeben sind, wurden vom Obervermessungssekretär Thölke aus Schwerin angefertigt (vgl. Schmitt 1933, 324; Karten auf den Seiten: 314, 316, 317, 318, 321).

⁶⁷ Vgl. Schmitt 1934, 35 und 1933, 324.

In welcher Weise wuchsen Problemwahrnehmung und Problemformulierung?
Wie passte sich die Landschaftsplanung der gesellschaftlichen Entwicklung an?⁶⁸

Runge behauptet, so zitieren es Riedel und Lange in einem Beitrag im unter anderem von ihnen herausgegebenen grundlegenden Buch zur Einführung und Darstellung der akademischen Disziplin Landschaftsplanung, dass in Bezug auf disziplinhistorische Untersuchungen zur Entwicklung der Landschaftsplanung weiterer Forschungsbedarf bestehe.⁶⁹ Nach Runge gibt es Zeitphasen der Entwicklung der Landschaftsplanung als Fachplanung. Als die für den Rahmen dieser Forschung interessanten Phasen werden „1900–1935: Anfänge des staatlichen Naturschutzes“ und „1935–1945: zentralistische Planung, theoretischer Vorlauf der Landschaftsplanung“ benannt.⁷⁰

Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn beklagen in ihrem Buch *Liebe zur Landschaft. Teil 1: Natur in Bewegung* (2. Aufl. 1995), dass nur sehr wenige Autoren wie z. B. Dieter Hennebo seriöse fachhistorische Arbeiten über die Zeit des Nationalsozialismus verfasst haben.⁷¹ Gerade der dritte Band ihrer Studien zur sozialwissenschaftlich orientierten Freiraumplanung, *Der Drang nach Osten* (1987), möchte beginnen, das augenfällige Forschungsdefizit zu beheben. Die beiden Autoren unterscheiden die Begriffe „Landespflege“ und „Landesplanung“⁷² und weisen darauf hin, dass die Begriffe ‚Landespflege‘, ‚Landschaftspflege‘ und ‚Landschaftsgestaltung‘ während der nationalsozialistischen Zeit noch nicht eindeutig definiert sind. Die drei Begriffe werden

„von verschiedenen Fachleuten unterschiedlich, teils sehr undifferenziert benutzt [...]. Eine Auseinandersetzung mit diesem Begriff scheint uns nur bei *Mädling* gegeben [...], der diesen Begriff – wenn man einmal von der früheren inhaltlichen Definition des Begriffs durch *Mielke* (1908) absieht – erstmalig ausführlich diskutiert.“⁷³

Die landespflegerischen Aufgaben im Sinne Mielkes, die bei Gröning und Wolschke-Bulmahn zusammengefasst sind,⁷⁴ werden als gesellschaftliche Aufgaben neben anderen gewertet. Während des Zweiten Weltkriegs verschiebt sich die Wertung zugunsten des Begriffs ‚Landespflege‘, der in der kriegsbedingt entstehenden Hierarchie der Planung eine beherrschende Stellung einnimmt. Die ‚Landespflege‘ erhält eine inhaltliche Ausweitung und subsumiert u. a. die „Bau- pflege“ bzw. die Baudenkmalpflege.⁷⁵ Als eine Hinwendung zur Aufnahme bau- denkmalpflegerischer Aufgaben unter die Verantwortung landschafterhaltender Aufgaben in Ostpreußen kann das Bemühen um alt-ostpreußische bzw.

⁶⁸ Runge 1998, 1, zit. auch bei Riedel/Lange 2016, 34.

⁶⁹ Riedel/Lange 2016, 34

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Gröning/Wolschke-Bulmahn 1995, 3.

⁷² Gröning/Wolschke-Bulmahn 1987, VII.

⁷³ Ebd., X.

⁷⁴ Vgl. ebd., 23–24.

⁷⁵ Ebd., 25.

masurische Bauernhäuser, Scheunen, Stadthäuser oder Herrenhäuser während der 1930er Jahre angesehen werden. Gröning und Wolschke-Bulmahn fassen zusammen:

„Sechs Jahre während des Zweiten Weltkrieges, eine für die Professionalisierung von Aufgabenfeldern sehr kurzen Phase, markieren einen besonders wichtigen Zeitraum in der Entwicklungslinie von der Gartenkunst zur Landespflege. In dieser Zeit wurden von Fachleuten verschiedener Disziplinen auch die Aufgaben der Landespflege endgültig umrissen. Unter der Führung Heinrich *Himmlers*, als Reichsführer SS [...] und in seiner Eigenschaft als ‚Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums‘ [...] wurden landespflegerische Aufgabenstellungen staatlich institutionalisiert.“⁷⁶

Es ist hervorzuheben, dass der Ingenieur Friedrich Unger den Begriff ‚Landesplanung‘ bereits 1932 verwendet⁷⁷ und ihn in die Nähe des Begriffs ‚Wirtschaftsplanung‘ stellt. Auch 1935 verwendet Ernst-Hubert Kraemer den Begriff der ‚Landesplanung‘. In der Sprache der Propaganda resümiert er über den ‚Ostpreußenplan‘:

„Am Aufbau Ostpreußens wirken alle heimischen Kräfte zusammen, vereinigt in einer systematischen Landesplanung und Standortpolitik. Das Ziel dabei ist Eigenständigkeit, nicht regionale Autarkie. Über allen Einzelmaßnahmen regieren die höheren sozial- und nationalpolitischen Zwecke [...].“⁷⁸

Karsten Runge wiederum ordnet die Anfänge der die Landschaft betreffenden Planung in den historischen Zusammenhang der ersten Hälfte des Zweiten Weltkriegs ein.⁷⁹ Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn taten dies bereits Ende der 1980er Jahre: „Für die Institutionalisierung der Landespflege im Nationalsozialismus sind die durch den Krieg gegen Polen geschaffenen ‚Gebietsveränderungen‘ von Bedeutung.“⁸⁰ Der 1942 in der Verantwortung Konrad Meyers erarbeitete ‚Generalplan Ost‘ sei dann Ausdruck der beginnenden Akzeptanz eines Berufsbilds.⁸¹ Gröning und Wolschke-Bulmahn arbeiten heraus: „Die ‚Gestaltung neuer Siedlungsgebiete‘, wie sie im Führererlaß vom 07.10.1939 befohlen wurde, bedeutete eine bis dahin unbekannte Aufgabe, für die es kein Vorbild

⁷⁶ Ebd., VII.

⁷⁷ Vgl. Unger 1932 und 1933.

⁷⁸ Kraemer 1935a, 290.

⁷⁹ Vgl. Runge 1998, 21–22.

⁸⁰ Gröning/Wolschke-Bulmahn 1987, 26.

⁸¹ Vgl. ebd. An anderer Stelle ihres Buches betonen die Autoren: „Die Sicherung der Existenzgrundlage für den Berufsstand des Gartenarchitekten bzw. für einen in der Entstehung begriffenen Berufsstand des Landschaftsgestalters bzw. Landespflegers war vermutlich ein Motiv, das bei der planerischen Tätigkeit in den ‚eingegliederten Ostgebieten‘ eine Rolle spielte.“ (ebd., 71)

gab.⁸² Der ‚Ostpreußenplan‘ als mehrheitlich theoretisch verbliebene ‚Landesplanung‘ könnte jedoch inhaltlich als ein Vorbild, mindestens als Hinführung gewertet werden.

Im Sommer 1934 erschien das Propagandabuch *Das nationalsozialistische Ostpreußen*,⁸³ dessen Vorwort Erich Koch als Oberpräsident und Gauleiter Ostpreußens verfasst und in dem Hans Bernhard von Grünberg als Direktor des Ostpreußen-Instituts den Aufsatz „Die Hauptgrundsätze des Ostpreußenplans“⁸⁴ publiziert. Von Grünbergs Beitrag nimmt neben Freiherr von Ungern-Sternbergs Werbung für „Ostpreußen als Reiseland“⁸⁵ den größten Umfang des Textteils ein. Im Vorwort Kochs und innerhalb des Aufsatzes von Grünbergs sind vier Grafiken oder Schaubilder platziert:

1. die Infrastruktur der Provinz (Angabe der Eisenbahn-, Straßen- und Wasserstraßenverbindungen),⁸⁶
2. die „Besitzverteilung der landwirtschaftlichen Flächen in Ostpreußen“ (unterteilt in „Großgüter“, „Bauernland“, „Staatsdomänen“, „Komm. Besitz“ und „Wald“),⁸⁷
3. „Die Arbeitskapazität der Ostpreußischen Industrie“ (unterteilt in „1. Industrie der Steine und Erden“, „2. Metallindustrie“, „3. Chem. Industrie“, „4. Textil-, Leder u. Bekl. Industrie [sic!]“, „5. Papier- u. Vervielf. Gewerbe [sic!]“, „6. Holzindustrie“, „7. Nahrungsmittelindustrie“, „8. Baugewerbe“),⁸⁸
4. „Ostpreussen Raumaufgliederung. Die drei landschaftlichen Angliederungspunkte Korschen – Mohrungen – Insterburg“ (dargestellt werden vorhandene und geplante Eisenbahnstrecken, Haupt- und Fernstraßen, „Aufgliederungspunkte“, „Entfernungsradien“ in Kilometern, „Städte über 10 000 Einwohner“ und „Städte und Landgemeinden unter 10 000 Einwohner“).⁸⁹

Gerade letztgenanntes Schaubild zeigt Ähnlichkeit zu „Kartendarstellungen im Rahmen von ‚Kreisraumordnungsskizzen““, wie sie 1941 in einem Beitrag von Udo von Schauroth gezeigt werden.⁹⁰ Diese ‚Kreisraumskizzen‘ korrespondieren

⁸² Gröning/Wolschke-Bulmahn 1987, 29. Ulrike Jureit bewertet: „Während sich die Gestaltungsspielräume in der seit dem 12. März 1938 angeschlossenen ‚Ostmark‘ sowie in dem seit dem 1. Oktober 1938 eingegliederten und späteren ‚Reichsgau Sudetenland‘ noch vergleichsweise begrenzt hielten, wurden die mit dem Krieg gegen Polen eroberten Ostgebiete zu raumplanerischen Laboratorien“ (Jureit 2012, 294).

⁸³ O. A. 1934: „Das nationalsozialistische Ostpreußen“.

⁸⁴ Vgl. ebd, 7–42.

⁸⁵ Vgl. ebd, 57–91.

⁸⁶ Schaubild „Ostpreußen“, in: o. A. 1934: „Das nationalsozialistische Ostpreußen“, dem Vorwort beigegeben.

⁸⁷ Schaubild in: o. A. 1934: „Das nationalsozialistische Ostpreußen“, 10–11.

⁸⁸ Schaubild in: o. A. 1934: „Das nationalsozialistische Ostpreußen“, 34–35.

⁸⁹ Schaubild in: o. A. 1934: „Das nationalsozialistische Ostpreußen“, 38–39.

⁹⁰ Gröning/Wolschke-Bulmahn 1987, 83. Kreisraumordnungsskizzen wurden durch Raumplaner auf Gauebene nach den Richtlinien des Planungsamts beim ‚Reichskommissariat

wiederum mit der grafischen Darstellung in Christallers *Das System der zentralen Orte in Süddeutschland* (1933).⁹¹ Es kann vermutet werden, dass das rationale Raum-Gliederungssystem Christallers in leicht modifizierter Form Eingang findet in die genannte schaubildhafte Darstellung zu Ostpreußen und in die ‚Kreisraumordnungsskizzen‘ bei Schauroth. Das Schaubild zur Raumaufgliederung Ostpreußens könnte ein Zwischenstadium im ‚Ausprobieren‘ der Anwendung von Christallers Idee an einem konkreten Beispiel auf dem Weg zur räumlichen Planung bzw. landschaftlichen Planung im Umfeld des Planungsamtes Meyers beim ‚Reichskommissariat für die Festigung deutschen Volkstums‘ in der ersten Hälfte des Zweiten Weltkriegs sein. Laut Runge war Christaller als Raumplaner in diesem Reichskommissariat beschäftigt.⁹² Gröning und Wolschke-Bulmahn führen an:

„Ein Planungsmodell für die künftige Siedlungsstruktur des Ostens war die maßgeblich von Christaller erarbeitete Zentrale-Orte-Theorie. Diese Theorie, an der zwar auch schon von 1933 an gearbeitet worden ist, wurde vor allem von Christaller und Isenberg in den Ostgebieten angewandt.“⁹³

Die Historikerin Ulrike Jureit bewertet Christallers Theorie in folgender Weise:

„Da Christallers Konzept in seiner Gesamtarchitektur zentralistischen Ordnungsvorstellungen folgte, war es für die Verfechter einer nach Rassegesetzen und Führerprinzip gestaffelten Herrschaftsordnung von besonderem Interesse. Christaller begegnete der Siedlungs- und Raumplanung mit einem dezidiert nationalökonomischem Verständnis. [...] Christallers Interesse galt der Effizienz volkswirtschaftlicher Einheiten, ohne sie allerdings (zunächst) in politisch-gesellschaftliche Kontexte zu verorten.“⁹⁴

Die Entwicklung in Deutschland während der Zeit des Nationalsozialismus verläuft hin zu einer miteinander verwobenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Planung sowie zur Generierung einer optimalen Landschaft. Es entsteht eine neue Disziplin, deren Vertreter Spezialisten sind und diese Situation denken und bewältigen können.

Hans Bernhard von Grünberg spricht in einem Text von 1934 davon, dass es notwendig sei, vor der Bildung der „Gemeinschaft des Volkes“ die „Aufrichtung nachbarschaftlicher sozialer Gebilde, Dörfer und Städte“⁹⁵ zu betreiben. Er führt

für die Festigung deutschen Volkstums‘ erstellt. Nach diesen Skizzen sollte sich die zukünftige Dorfplanung richten. In ihnen vereinigten sich Aussagen zur Bestandsaufnahme, Vorgaben zur künftigen Siedlungsstruktur, die geplante Bodennutzung und die Verschränkung in die übergeordnete Planung (vgl. ebd., 88). Eine solche Kreisraumordnungsskizze geben Gröning und Wolschke-Bulmahn als Abb. 16 wieder; die Abbildung entstammt Schauroth 1941.

⁹¹ Schaubild: „Das System der zentralen Orte in Süddeutschland“, in: Christaller 1980, Anhang, Karte 4.

⁹² Runge 1998, 33.

⁹³ Gröning, Wolschke-Bulmahn 1987, 88.

⁹⁴ Jureit 2012, 297.

⁹⁵ Grünberg 1934, 903.

weiterhin an, dass „im Nationalsozialismus die Wirtschaft dem Menschen folgen muß und der Mensch über der Wirtschaft steht“.⁹⁶ Dies müsse sich auch räumlich ausdrücken. In einem Artikel der *Bauzeitung* schreibt 1935 der Architekt und Professor Carl Lörcher, Leiter der Reichsstelle für Raumordnung, zur „Neuordnung des Deutschen Lebensraumes als Gemeinschaftsaufgabe“:

„Der Raum, den ein Volk sich im Verlauf seiner Entwicklungsgeschichte erhalten hat, ist sein Lebensraum. Ordnung ist die jeweilige Zueinanderordnung aller im Lebensraum wirkenden Kräfte, Mensch, technische und natürliche Hilfsmittel, Bodenschätze, einschließlich aller der Einrichtungen, die der Mensch, das Volk, sich zur Sicherung seines Daseins, seines volklichen Bestandes und seiner Kultur geschaffen hat. [...] Das ist dann Raumordnung, Neuordnung des Lebensraumes, also totale Aufgabe, weil alles, was in diesem Raum wirksam ist, davon mehr oder weniger beeinflusst wird.“⁹⁷

Dies erinnert an die Definition des Wortes ‚Landschaftsgestaltung‘ des Garten- und Landschaftsberaters Meyer-Jungclausen 1932 in einem Artikel der *Gartenkunst*:

„Es gibt schlechthin kein anderes Gebiet gestaltenden menschlichen Schaffens, das in seinen Ausmaßen so groß und umfassend, in seiner Art so beziehungsreich und in seinen Auswirkungen so folgeschwer und verantwortungsvoll wäre, wie die Arbeit des Menschen an der Gestaltung der Landschaft. [...] Niemand kann sich den Auswirkungen seiner Umgebung entziehen. Hier liegt die hohe sittliche und soziale Seite jeglicher Heimatgestaltung in Stadt und Land.“⁹⁸

Zwei Arten von „Kulturarbeiten“ werden im „Landschaftsbild“ sichtbar – die „Bodenkultur“ des „Wald-, Land- und Gartenbaues“ sowie die „baulichen Werke des Hoch-, Tief- und technischen Bauwesens“.⁹⁹ Meyer-Jungclausen verwendet jedoch offenbar noch einen anderen Duktus in seiner Sprache, als es Lörcher drei Jahre später dann tut.

Lörcher wiederholt 1935 die von von Grünberg aufgezeigte Hierarchie – die gesellschaftliche Entwicklung habe Vorrang vor der staatswirtschaftlichen Entwicklung –, wenn er betont, dass „für den Nationalsozialismus die Gesamtheit an erster Stelle und in deren Dienstleistung die Wirtschaft“ stehe.¹⁰⁰ Um eine neue Raumordnung zu erstellen, müsse zunächst eine Einschätzung des Bestehenden erfolgen. Die Existenz des Menschen in der Landschaft wird in den Schlagworten „Blut und Boden“ verkürzt. Der Autor betont die Wichtigkeit, bewohn- und bewirtschaftbaren Landschaftsraum zu erhalten, um die Ernährung sicherzustellen. Für die nationalsozialistische Raumordnung stünden „technische[...] Hilfsmittel“ wie „Industrie, Verkehrswege und Organisationsformen“ zur Verfügung.

⁹⁶ Ebd., 904.

⁹⁷ Lörcher 1935, 195.

⁹⁸ Meyer-Jungclausen 1932, 132. Hinrich Meyer-Jungclausen war Gartenarchitekt und Landschaftsanwalt bei Alwin Seifert (vgl. Gröning/Wolschke-Bulmahn 1997, s. v. „Meyer-Jungclausen, Hinrich“, 259–260).

⁹⁹ Meyer-Jungclausen 1932, 132.

¹⁰⁰ Lörcher 1935, 195.

Auch „die Standortfrage der Industrien in ihren Beziehungen zu den Rohstoffen bedarf [...] einer eingehenden Überprüfung.“¹⁰¹ Sicherlich mit rassistischem Impetus, augenscheinlich mit wirtschaftlich-technischem Sprachduktus verbunden, fährt er fort:

„Aber auch für den Menschen bedürfen wir einer standortlichen Überprüfung, und zwar besonders hinsichtlich der Räume, die wir ihm zu neuer Heimat zugänglich machen wollen.“¹⁰²

1935 wird die ‚Reichsstelle für Raumordnung‘ gegründet, bleibt aber in ihren Kompetenzen eingeschränkt. Sie soll dem Aufbau und der zahlenmäßigen Vermehrung bäuerlicher Wirtschaften innerhalb der Grenzen des Staates dienen. Dies wird als existenzsichernd bewertet. Angestrebt wird die ‚sinnvolle Ordnung‘ aller Glieder der nationalsozialistischen Gemeinschaft (Gesellschaft). Besonders dünn besiedelte Landesteile sollen mithilfe der Planung durch Raumordnung begünstigt werden.¹⁰³ Die Architektur, hier als ‚Baukultur‘¹⁰⁴ bezeichnet, solle dabei Ausdruck der Staatsidee des Nationalsozialismus sein.

Ende 1935 wird die ‚Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung‘ gegründet, deren Leiter 1936–1939 Konrad Meyer ist. In ihr soll in umfassender Weise ‚Raumforschung‘ betrieben werden.¹⁰⁵ Zu Kriegsbeginn 1939 gibt es keine behördliche Struktur, die umfassende, ganz Deutschland betreffende Planungsaufgaben übernehmen kann.¹⁰⁶ Es folgt der Aufbau einer mit Landschaftsplanung befassten Behörde im Rahmen des ‚Reichskommissariats für die Festigung deutschen Volkstums‘. Unter dem Amtsleiter Konrad Meyer arbeiten u. a. Mitarbeiter des Instituts für Agrarwesen und Agrarpolitik der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin sowie Wissenschaftler anderer Fachbereiche auch anderer Universitäten.¹⁰⁷ Diese Zusammenarbeit verschiedener Fachleute ist bereits in den Vorarbeiten zum ‚Ostpreußenplan‘ gegeben. Die höher gelagerte Verantwortlichkeit der Planung unter der Verantwortung Meyers wird von diesem 1940 durch das Zusammengehen von ‚Landschaftsgestaltung‘ und ‚Landschaftspolitik‘ beschrieben.¹⁰⁸ Die Mitarbeiter Meyers erarbeiten dann die Planung für die Gestaltung des durch kriegerische Maßnahmen eroberten Staatsgebietes.¹⁰⁹

¹⁰¹ Die vorstehenden Zitate: Ebd., 196.

¹⁰² Ebd.

¹⁰³ „Mit dem Neuaufbau von Tausenden von Bauernhöfen, Arbeiterheimaten, in Stadt und Land, in Tausenden von Dörfern und Hunderten von kleinen Städten, wird neues Leben in bisher dünn bevölkerte Gebiete kommen. Damit werden wir das Gesicht weiter Landschaften [...] wesentlich beeindrucken, ändern, neuformen“ (Lörcher 1935, 196).

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ Vgl. Gröning/Wolschke-Bulmahn 1987, 41–42.

¹⁰⁶ Vgl. ebd., 31–33.

¹⁰⁷ Vgl. ebd., 31, 35–38.

¹⁰⁸ Vgl. ebd., 42–43.

¹⁰⁹ Für deren Umsetzung bedarf es einer Institutionalisierung auf Verwaltungsebene. Gröning und Wolschke-Bulmahn arbeiten heraus: „Eine Vereinbarung zwischen dem RFK-

Der Zeitzeuge Friedrich Richter beschreibt während der 1940er Jahre, dass die für Ostpreußen erdachte Wirtschaftsplanung „ihre Ergänzung in der seit längerem im Kommen befindlichen, sich aber nun stark entfaltenden Landesplanung“¹¹⁰ finde.

Im Propagandabuch *Das nationalsozialistische Ostpreußen* von 1934 wird ein Bild des bestmöglichen ländlichen Planers entworfen, dem es gelinge, wirtschaftliche Planung bzw. neue Industriestandortplanung mit einem sich öffnenden Blick für die Landschaft – im Gegensatz zu den Städten und Industriezentren – zu verbinden. „Menschen, welche eine ganze Landschaft im Auge haben, gibt es nur wenige.“¹¹¹ Der gute Planer in der nationalsozialistischen Gesellschaft stamme vom Land, nicht aus der Stadt. Denn nur dann wisse dieser Spezialist,

„daß jeder Aufbau vom Dorfe aus zu beginnen hat. Daß allerdings dann die Dörfer landschaftlich sowohl zu einander, wie zu den Städten geordnet werden müssen. [...] Die Stadt ist nur zu sanieren von ihrem dörflichen Weichbilde aus.“¹¹²

Angestrebt wird die „Umkehrung der bisherigen Planungsmethoden“. Anstelle von „Städtebauern“ bzw. Städteplanern werden „Landschaftsbauer“¹¹³ bzw. Landschaftsplaner gebraucht. Nur Letztgenannte erkennen das „Verhältnis von Dorf und Stadt“.¹¹⁴ Der Autor skizziert hier einen Gegensatz zwischen dem intellektuell arbeitenden Ingenieur und Architekten, der vornehmlich ästhetische Gesichtspunkte im Blick habe, und dem vom Lande stammenden ‚Landschaftsbauer‘, der womöglich Sohn eines Bauern und mit dem Wirtschaften eines bäuerlichen Betriebes vertraut ist, der aus der Gewohnheit heraus, aus anschauendem Lernen von klein auf mehr ein Gespür als ein akademisches Verständnis für das sinnvolle Ordnen und Planen wirtschaftlicher bzw. dem Bäuerlichen entlehnter Einheiten besitze.

Stabshauptamt und dem Reichsforstminister als Oberste Naturschutzbehörde vom 11. Mai 1942‘ legte erstmals die Kompetenzen für die Landespflege als staatliche Verwaltungsaufgabe auf Reichsebene und für die Durchführung landespflegerischer Aufgaben auf Gauebene fest“ (ebd., 44–45, Originaltext der Vereinbarung 63). Für die Umsetzung geplanter landschaftsgestalterischer Maßnahmen wurden in den Gauen bzw. in den Regierungsbezirken ‚Gaureferenten für Landschaftspflege‘ berufen. Ihnen oblag es, Landschaftsplanung und andere Fachplanungen aufeinander abzustimmen und eine lenkende Funktion einzunehmen. Damit kam der Landespflege eine übergeordnete Funktion zu. Sie hob sich aus der Reihe aller Fachplanungen ab (vgl. ebd., 44–45, 64). Überlegungen zur Einrichtung eines ‚Reichslandschaftsamts‘ wurden nach Gröning und Wolschke-Bulmahn bis Februar 1942 angestellt (vgl. ebd., 44–45, 73–75).

¹¹⁰ Richter 1986a, 138.

¹¹¹ O. A. 1934: „Das nationalsozialistische Ostpreußen“, 20.

¹¹² Ebd.

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ Ebd.

Die „Landesplanung“¹¹⁵ in Ostpreußen soll 1934 Grundlage des Aufbaus der gesamten Provinz werden. Der dafür notwendige Spezialist ist der „landschaftliche Planer“.

„Er muß die Bodenverhältnisse und die landwirtschaftlichen Ertragssteigerungsmöglichkeiten genau so im Auge haben, wie die richtige planmäßige Anlage der Wohnstätten in der Flur. Eine solche Landesplanung stellt Anforderungen an die Totalität des planenden Menschen, denen nur ganz wenige Menschen heute in Deutschland gewachsen sind.“¹¹⁶

Der ‚landschaftliche Planer‘ sei in der Lage, Methoden zu entwickeln und zur Anwendung zu bringen, nach denen die Wertschöpfung des Landes, des ländlichen Besitzes gesteigert werden könne. Dies gehe einher mit der Schaffung landwirtschaftlicher und gewerblicher Arbeitsplätze und einer sich verändernden Gesellschaftsstruktur innerhalb vieler ländlicher Gemeinden.

Der ideale Planer entstamme einem ländlichen Milieu. Wie sollte dieser ländliche Planer ausgebildet werden? Architekten und Stadtplaner konnten während der 1930er Jahre auf eine umfangreiche Erfahrung im Bau von städtischen Erweiterungen und Gartenstädten zurückgreifen. Sie äußerten Gedanken zum Aussehen idealer Siedlungen. Hellmut Delius fordert 1930 im *Zentralblatt der Bauverwaltung*, Städtebau und Landesplanung „ihrem Inhalt, ihren Funktionen und ihren Mitteln nach scharf zu scheiden und die Maßnahmen zu ihrer Durchführung dementsprechend auch getrennt gesetzlich zu regeln“.¹¹⁷ Beide Begriffe sind ihm zufolge Teil der „Planungswissenschaft“, zu der ebenso „volkswirtschaftliche, soziale u. a.“ Teilgebiete gehören.¹¹⁸ Städtebau sei

„die wissenschaftliche Lehre von der Planung und Ausführung von Siedlungsanlagen – oder von Teilen derselben – im weitestem Sinne, d. h. mit ‚allem Zubehör‘ (Wohn- und Produktionsstätten, einschließlich der dazugehörigen Verkehrs-, Wasserbauanlagen, Erholungs- und Nutzgrünflächen usw.) nach den Regeln der Städtebautechnik, der Stadtbaukunst, der Wirtschaft und Hygiene.“¹¹⁹

Im Gegensatz zur Stadtplanung seien die Aufgaben der Landesplanung anders gelagert:

„Die Landesplanung hat nicht mehr die Regeln der Städtebautechnik, der Stadtbaukunst, der Hygiene usw. zur Grundlage, obwohl ihr diese bekannt sein müssen, sie hat vielmehr

¹¹⁵ Ebd., 21.

¹¹⁶ Ebd., 40.

¹¹⁷ Delius 1930, 306.

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Ebd. Delius setzt diese Sätze in seinem Text kursiv und in Anführungszeichen. Ob es sich um ein Zitat handelt, wird durch die Nichtbenennung einer Quelle nicht deutlich. Eventuell zitiert er sich selbst. Weiter heißt es: „In dem vorstehend erläuterten Sinne des Begriffs ‚Städtebau‘ ist das Ziel desselben eine rationale Raumwirtschaft in einem bestimmten verwaltungsmäßig begrenzten Gebiet – Stadt, Gemeindeplanung –, bei der jedem Teil der Gesamtanlage – Wohnen, Industrie, Landwirtschaft, Verkehr, Erholung usw. – die erforderliche Fläche und notwendigerweise der in jeder Hinsicht zweckmäßigste technische Aufbau zuteil wird.“ (ebd., 307)

auf der Grundlage volkswirtschaftlicher und allgemeiner wirtschaftlicher Erfahrungen und Theorien die für die technische Planungstätigkeit und die Durchführung der Gebietsplanungen nötigen Regeln zu geben. Sie behandelt demnach die aus den nationalökonomischen Theorien, den volkswirtschafts- oder bevölkerungspolitischen Vorgängen resultierenden Fragen in ihrer plantechnischen Auswirkung, also z. B. die Fragen der Landeskultur, des Großverkehrs (Massengütertransport), der Kraft-, Licht- und Wärmerfernversorgung, der Standortwahl der Industrie, der Wasserwirtschaft, der Binnenwanderung usw., soweit sich diese eben flächenmäßig, aber nicht räumlich – das ist im einzelnen die Aufgabe des Städtebaus – plantechnisch erfassen lassen.⁴¹²⁰

Delius hebt hervor, dass die Beschränkung der Landesplanung auf Einzelgebiete innerhalb der Staatsgrenzen nicht sinnvoll sei.

„Die Notwendigkeit der Landesplanung ist nach unserer Meinung bei der Verflochtenheit der Wirtschaft überall in Deutschland gegeben, da Gebiete ohne irgendeine Art der wirtschaftlichen Betätigung nicht mehr vorhanden sind, und überall in Deutschland die mit der Landesplanung zugleich beabsichtigte Leistungssteigerung jeder Art der wirtschaftlichen Betätigung unter den heutigen Verhältnissen notwendig ist.“⁴¹²¹

Delius argumentiert 1930 zugunsten eines Planwerkes sowie dafür, zur Durchführung der Landesplanungsarbeiten ein Landesplanungsgesetz zu initiieren.¹²²

„Das technische Hilfsmittel der Landesplanung ist allein der Flächenaufteilungsplan mit Gruppenwirtschaftsplan und den zu ihrer Durchführung nötigen gesetzlichen Handhaben“.¹²³ Was Delius unter dem Titel ‚Landesplanung‘ formuliert und in Gegensatz zur Stadtplanung stellt, verweist inhaltlich auf raumplanerische Aufgaben, die laut Gerd Turowski zur historischen Genese der Raumplanung gerechnet werden müssen.

„Um in dem komplexen Konfliktfeld von gesellschaftlichen Bedürfnissen und Werthaltungen, von politischen Zielvorstellungen und Normensetzungen einerseits sowie des begrenzten Leistungsvermögens der natürlichen Lebensgrundlagen andererseits über existenzsichernde Perspektiven verfügen zu können, hat sich eine systematische und vorausschauende, d. h. planvolle Bewirtschaftung des gesamten Lebensraumes auf der Grundlage gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Leitlinien als unumgänglich erwiesen.“⁴¹²⁴

¹²⁰ Ebd., 307. Delius setzt kursiv: „Man muß [...] wissenschaftlich unter Landesplanung verstehen: die Lehre von der für alle Einzelglieder rationellen Raumwirtschaft eines Landes im Rahmen der gesamten Wirtschaft desselben, mit dem indirekten Ziel, dadurch zur Leistungssteigerung beizutragen, d. h. der landwirtschaftlichen ebensogut wie der industriellen, bergbaulichen und jeder anderen Art der Produktion und der zugehörigen Bevölkerung durch Bereitstellung der erforderlichen Flächen den Lebensraum für die Zukunft so günstig wie möglich zu gestalten und zu sichern, und mit dem letzten Ziel der erhöhten Ordnung des Gemeindelebens, der Hebung der öffentlichen Gesundheit und Wohlfahrt.“ (ebd., 308)

¹²¹ Ebd., 307.

¹²² Vgl. ebd., 308.

¹²³ Ebd.

¹²⁴ Turowski 2005, 894.

1935 wird in einem Artikel der Zeitschrift *Bauen Siedeln Wohnen* zur Argumentation für Industrieumsiedlungen aus Ballungszentren in Kleinstädte der Terminus ‚Raumordnung‘ verwendet: „Die Neugestaltung der Lebensordnung des deutschen Volkes auf der Grundlage einer neuen Raumordnung ist Ziel der Volkspolitik des Reiches.“¹²⁵

Gustav Langen¹²⁶ unterscheidet 1933 in einem Artikel der *Deutschen Bauzeitung* die Landesplanung, die im Westen Deutschlands durchzuführen sei, von der Landesplanung, die im Osten Deutschlands in idealerweise erbracht werden solle. Dort solle über Kartenwerke hinaus eine „praktische Erkundung des Geländes [...] durch eine Besichtigung und persönliche Verhandlung in den kleineren Verwaltungsbezirken“¹²⁷ durchgeführt werden.

Die Historikerin Ulrike Jureit beschreibt die Entwicklung:

„Obgleich sich die Raumplanung bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts als Reaktion auf die Krisenphänomene der Moderne zu einem eigenständigen Forschungs- und Arbeitsfeld entwickelt hatte, professionalisierte und institutionalisierte sie sich in Deutschland nicht zufälligerweise vor allem seit den 1930er Jahren. Am raumplanerischen Bedarf einer krisengescheiterten Industriegesellschaft sowie an den rassenideologischen Prämissen einer gesellschaftlichen Neuordnung profilierte sich ein Expertentum, das in Reaktion auf die Problemlagen des gesellschaftlichen Wandels im raumplanerischen Denken die zentrale Lösung sah. Entscheidend war hierfür die Vorstellung von der Organisierbarkeit des Raumes. Mit ihrer anwendungsorientierten Perspektive auf Raum und Bevölkerung ergab sich für Siedlungs-, Raum- und Stadtplaner ein unmittelbarer Bezug zur politischen Praxis.“¹²⁸

Erste Planungen zur sinnvollen Verknüpfung von zukünftigen Wohn-, Grün- und Industrieflächen im „Siedlungsverband Ruhrkohlebezirk“¹²⁹ lagen früh vor. R. Schmidt wird 1912 an der Technischen Hochschule Aachen mit seiner *Denkschrift betreffend Grundsätze zur Aufstellung eines General-Siedlungsplanes für den Regierungsbezirk Düsseldorf (rechtsrheinisch)* promoviert. Nach der Einschätzung des Planungshistorikers Karsten Runge zeigt Schmidt erstmalig die Notwendigkeit auf, über Verwaltungsgrenzen hinweg zu planen und (in seinem Betrachtungsbeispiel) einen Gesamtplan zur Sicherung der Grünflächen zwischen den zusammenwachsenden Städten des Ruhrgebietes zu erstellen. Mit dieser Arbeit zählt er zu den Begründern der deutschen Raumordnung.¹³⁰ Schmidt war später Direktor des 1920 begründeten ‚Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk‘.¹³¹ 1923

¹²⁵ R. S. 1935, 250–251.

¹²⁶ Gustav Langen könnte Stadtplaner oder Architekt gewesen sein. Im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek werden Bücher aufgelistet, die Langen während der 1920er und 1930er Jahre zu Themen der Siedlungsplanung sowie zur Bedeutung des ‚Deutschen Raumes‘ schreibt.

¹²⁷ Langen 1933, 963.

¹²⁸ Jureit 2012, 292–293.

¹²⁹ Rappaport 1932, 394.

¹³⁰ Vgl. Runge 1998, 9 und Haaren 2004, 28.

¹³¹ Vgl. Runge 1998, 9.

wurde von diesem Verband der „Verbandsgrünflächenplan“ aufgestellt, der von Wolfgang Riedel und Horst Lange als „überraschend reifes Beispiel eines Landschaftsrahmenplanes“¹³² bewertet wird.

Die Anfänge im Berufsfeld der Landesplanung, so schätzen es auch die Landschaftsplanungshistoriker Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn ein, liegen in der Weimarer Republik und sind geknüpft an die Wechselwirkung zwischen Industrialisierung und Stadtentwicklung während dieser Zeit. Ausdruck erster großflächiger Überlegungen zu umweltbewahrenden Aspekten sowie zur Versorgung einer in der Schwerindustrie arbeitenden und in beengten Kommunen lebenden Bevölkerung mit Freiräumen war der genannte ‚Siedlungsverband Ruhrkohlebezirk‘.¹³³ Die gesellschaftliche Anerkennung des Berufes Gartenarchitekt bzw. Gartengestalter war während der 1920er und in den frühen 1930er Jahren noch nicht gegeben. Während der 1930er Jahre nahmen die Möglichkeiten, im nationalsozialistischen Deutschland als Gartenarchitekt zu arbeiten, jedoch zu.¹³⁴ Gröning und Wolschke-Bulmahn arbeiten heraus, dass schließlich

„zahlreiche Gartenarchitekten ihre Hoffnungen auf den Zweiten Weltkrieg [setzten], da sie vor allem als Folge der Eroberung Osteuropas unvorstellbare Aufgaben gartenarchitektonischer und landschaftsplanerischer Art erwarteten.“¹³⁵

Beide Autoren unterstreichen:

„Mit der landschaftsplanerischen Tätigkeit eines Arbeitsstabes unter dem Reichsführer SS, Heinrich *Himmler*, in den sogenannten ‚eingegliederten Ostgebieten‘ brachte der Zweite Weltkrieg die endgültige Entwicklung von der Gartenarchitektur zur Landespflege als neuem Fach.“¹³⁶

¹³² Riedel/Lange 2016, 33.

¹³³ Vgl. Gröning/Wolschke-Bulmahn 1995, 33.

¹³⁴ Vgl. ebd., 35, 49–51.

¹³⁵ Ebd., 51.

¹³⁶ Ebd. Mit den kriegerischen Eroberungen des nationalsozialistischen Deutschlands während des Zweiten Weltkrieges wurden umfangreiche Planungen in Osteuropa möglich. Der als ‚Reichslandschaftsanwalt des Generalinspektors für das Deutsche Straßenwesen‘ arbeitende Landschaftsarchitekt Alwin Seifert erhielt frühen Kontakt zum nationalsozialistischen Regime. Ihm arbeiteten freiberuflich tätige Landschaftsarchitekten bzw. ‚Landschaftsanwälte‘ zu. Weitere Landschaftsplaner arbeiteten unter Heinrich Himmler in dessen Funktion als ‚Reichskommissar zur Festigung des deutschen Volkstums‘ und planten die Gestaltung der ab 1939 eroberten Länder. Heinrich Wiepking-Jürgensmann, der 1934 die Professur für Gartenarchitektur in Berlin übernommen hatte, war später ‚Sonderbeauftragter des Reichsführers SS für Fragen der Landschaftsgestaltung‘ im benannten Reichskommissariat. Er entwickelte Ideen zum idealen Aussehen deutscher Landschaft. Der Jurist Erhard Mäding veröffentlicht in Berlin 1943 das Buch *Landespflege*, in dem er diese als staatshoheitliche Aufgabe formuliert (vgl. Runge 1998, 31–32). Rechtsgrundlage war das am 26. Juni 1935 verabschiedete Reichsnaturschutzgesetz (vgl. ebd., 17–18). Mäding forderte die Aufstellung von Regionalplänen zur Landschaftsgestaltung, erarbeitet durch Referate für Landespflege auf der unteren und mittleren Behördenebene (vgl. Haa-

Auch nach Karsten Runge liegen die Anfänge der Planungsüberlegungen, die auf die Organisation der Landschaft ausgerichtet sind, in der ‚Landespflege‘, die zunächst kleinmaßstäblich und verbunden mit raumordnenden Überlegungen war – dies während der ersten Hälfte des Zweiten Weltkriegs in den eroberten polnischen und sowjetischen Gebieten.¹³⁷ Landespflege bzw. Landschaftspflege und Raumordnung gingen auf der Ebene des ‚Reichskommissariats für die Festigung deutschen Volkstums‘ (RFK) eine Verbindung ein. Runge unterstreicht:

„Eine Besonderheit der Raumordnung im Rahmen des RFK stellte die enge Zusammenarbeit mit der Landschaftspflege dar, die sich u. a. aus deren ideologischer Funktion begründete. Entsprechend der von Mäding entwickelten volkswirtschaftlichen Begründung der Landschafts- bzw. Landespflege wurde der Landschaftspflege eine der Raumordnung gleichwertige, zuweilen sogar übergeordnete Stellung zugeschrieben.“¹³⁸

Der während der ersten Hälfte des Zweiten Weltkriegs entworfene ‚Generalplan Ost‘ schließlich bestand aus Plänen, Planungsskizzen und Vortragsmaterialien. Er umfasste theoretische Konzepte zum Aufbau von umfassenden deutschen Siedlungsstrukturen in den während der Jahre 1939–1942 eroberten polnischen und sowjetischen Staatsterritorien. Basis des Aufbaus des erweiterten deutschen Staatsgebiets durch Kolonisierung war die nationalsozialistische Rassendoktrin, in deren Namen umfangreichste und grausamste Vertreibungen, Entrechtungen und Tötung jüdischer, slawischer (u. a. Polen, Ukrainer, Weißrussen (Belarusen), Russen, Tschechen, Slowaken) und baltischer Menschen sowie Sinti und Roma durchgeführt wurden. Im ‚Planungsamt des Reichskommissariates für die Festigung deutschen Volkstums‘, in der ‚Planungsgruppe III B beim Sicherheitsdienst des Reichssicherheitshauptamtes der SS‘ und am Institut für Agrarwesen und Agrarpolitik der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität wurden ab Frühjahr

ren 2004, 28.) Runge schätzt die Wirksamkeit des Reichsnaturschutzgesetzes auf die Entwicklung der Landschaftsplanung als gering ein: „Das RNG enthielt zwar fragmentarische Grundlagen der Landschaftsplanung erstmals in Form eines Reichsgesetzes, gab aber darüberhinaus nur wenig weitergehende Impulse für die fachliche Entwicklung“ (Runge 1998, 19; vgl. auch Gröning/Wolschke-Bulmahn 1995, 199–217). Gröning und Wolschke-Bulmahn heben hervor, dass das, was als Planung während der ersten Hälfte des Zweiten Weltkriegs erarbeitet wurde, keine gesetzliche Grundlage hatte: „So sind z. B. die Entwürfe zu einem Preußischen bzw. Reichsstädtebaugesetz weder in der Weimarer Republik noch im Nationalsozialismus als Gesetz verabschiedet worden, auf das man bei architektonischen und städtebaulichen Problemen hätte zurückgreifen können. Der Landschaftsplanung als neuer Planungsdisziplin mangelte es erst recht an entsprechenden Erfahrungen und gesetzlicher Handhabung zur Durchführung“ (Gröning/Wolschke-Bulmahn 1987, 84). Bis 1942 wurden im Planungsamt des ‚Reichskommissariats für die Festigung deutschen Volkstums‘ drei Richtlinien für die Planung erarbeitet: „Allgemeine Anordnung Nr. 7/II (betr. Grundsätze und Richtlinien für den ländlichen Aufbau)“, die „Allgemeine Anordnung Nr. 13/II (betr. Planung und Gestaltung der Städte)“ und die „Allgemeine Anordnung Nr. 20/VI über die Gestaltung der Landschaft in den eingegliederten Ostgebieten“ (ebd., 84–85).

¹³⁷ Vgl. Runge 1998, 21–22.

¹³⁸ Ebd., 34.

1940 die Pläne und Skizzen erarbeitet.¹³⁹ Der Agrarwissenschaftler Konrad Meyer war im April/Mai 1940 für die Planung im Reichsgau Wartheland und im Reichsgau Danzig-Westpreußen tätig.¹⁴⁰ Er stand in Kontakt zu Albert Brackmann von der ‚Publikationsstelle Berlin-Dahlem‘, an der ‚Ostforschung‘ betrieben wird. Am 22. Juni 1941, unmittelbar nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion, wurde Meyer durch Himmler zur Ausarbeitung eines Gesamtplans zur Siedlung angehalten; am 15. Juli lag dieser vor. Am 30. Juli wurde der Befehl zur Begründung ‚volksdeutscher Kolonien‘ bei Zamość erlassen¹⁴¹ und in der Folge wurden etwa 110 000 polnische Menschen aus 300 Dörfern ausgesiedelt. Eine zweite Umsiedelung fand in Hegewald bei Schytomyr statt. Weitere Versionen des ‚Generalplans Ost‘ wurden am 28. Mai und am 23. Dezember 1942 vorgelegt. Die von deutscher Hybris getragenen monumentalen Planungen bezogen sich auf Landfläche, deren äußerste Punkte durch Leningrad und die Krim bezeichnet sind. Für den vollkommenen Austausch der Bevölkerung sowie die Etablierung der deutschen Sprache und der deutschen Kultur wurden 25 Jahre, später 20 Jahre Entwicklung anberaumt. Mehrere Millionen Deutsche sollten Siedlungsland erhalten.¹⁴² Gröning und Wolschke-Bulmahn zeigen eine Entwicklungslinie auf, in deren Selbstverständnis die Ideen zum ‚Generalplan Ost‘ begründet ist:

„Die Traditionslinie deutscher Ostsiedlung, in der sich verschiedene Planer stehen sahen, reichte vom Deutschen Ritterorden über Friedrich den Großen bis zu den Preußischen Ansiedlungskommissionen und der Idee der inneren Kolonisation in der Weimarer Zeit und in der ersten Hälfte des Nationalsozialismus.“¹⁴³

Dasjenige, was im ‚Ostpreußenplan‘ angedacht und formuliert wurde, sollte dezidiert im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie und Propaganda angewend-

¹³⁹ Zu den hauptsächlichsten Aussagen des ‚Generalplan Ost‘ siehe: Burchard 1997, 3–5 sowie 30 (Anhang, Übersicht 2).

¹⁴⁰ Vgl. Runge 1998, 31–32. Konrad Meyer leitete die Planungsabteilung des ‚Reichskommissariats für die Festigung des deutschen Volkstums‘, in der Mäding und Wiepking-Jürgensmann Referenten für Landschaftspflege waren. Vorab hatte Meyer den landwirtschaftlichen Lehrstuhl der Universität Jena inne sowie denjenigen der Universität in Berlin. Er beschäftigte sich mit Strukturproblemen des ländlichen Raums (vgl. Runge 1998, 31). 1935–1939 arbeitete Meyer „tatkräftig an der fachlichen und institutionellen Etablierung der neuen Disziplin ‚Raumforschung‘ als Obmann der ‚Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung‘ [...], einschließlich der Herausgabe der Monatsschrift ‚Raumforschung und Raumordnung‘“ (Burchard 1997, 14).

¹⁴¹ Vgl. auch Burchard 1997, 13.

¹⁴² Runge hebt hervor: „Ungeachtet der verbrecherischen Deportationspolitik, die den Hintergrund der landespflegerischen Tätigkeit im RFK darstellte, wurden den dort tätigen Planern zuvor ungekannte fachliche Entwicklungsmöglichkeiten zugestanden [...]. 1. Die Bearbeitungsfläche der Landschaftspfleger hatte erstmals regionale Ausmaße, wodurch erstmals die enge Zusammenarbeit mit der Raumordnung erprobt wurde. [...]“ (Runge 1998, 32). Siehe auch Burchard 1997, 6–8.

¹⁴³ Gröning/Wolschke-Bulmahn 1987, 10.

bar gemacht werden. Die ausschließlich männlichen Autoren gingen in höchstem Maße selbstüberzeugt davon aus, dass sie das (politische und auch ‚handwerkliche‘) Vermögen besäßen, die Provinz Ostpreußen und den daran anschließenden in seiner Begrenzung nie eindeutig definierten Landschaftsraum zu organisieren. Sie wollten Anwendbares schaffen und befanden sich dabei in unmittelbarer Nähe zum politischen Willen. Der autoritäre politische Wille des nationalsozialistischen Staates suggerierte die unmittelbare Anwendbarkeit formulierter (Planungs-)Ideen. Deshalb konnte auch die *bonifica integrale dell'Agro Pontino* ein unmittelbares Vorbild sein. Auch dort vermutete man ein unbedingtes Machbarkeitspostulat.

Ansätze des Begriffs ‚Technokratie‘

Der Begriff ‚Technokratie‘ wurde 1919 durch den amerikanischen Ingenieur William H. Smyth geprägt.¹⁴⁴ Laut Historiker Dirk van Laak kann von ‚Technokratie‘

„dann gesprochen werden, wenn sich technische Rationalität mit dem Anspruch auf politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Führung verbindet, wenn Gesellschaftsmodelle überwiegend der Logik des Technischen folgen oder wenn Techniker, Ingenieure oder vergleichbare Experten ‚wissenschaftlich‘ und ‚zweckrational‘ orientierte Kontroll-, Regelungs- oder sogar Entscheidungsbefugnisse für gesellschaftspolitisch relevante Fragen beanspruchen. Technokratie kann im engen Sinne als politisch organisierte Bewegung der 1920er und 1930er Jahre definiert werden [...]. [...] In relativ unspezifischer Weise erscheint sie darüber hinaus als eine technizistische und planungsoptimistische Haltung gegenüber gesellschaftlichen Problemlagen.“¹⁴⁵

Das Besiedeln von neuem Land, so der britische Historiker David Blackbourn bewirkt grundsätzlich landschaftsstrukturelle Veränderungen: Neuland für Kolonisten, materielle Sicherheit, aber auch potentielle Unsicherheit für die Siedler durch die Gefahr periodischer Hochwasser, Eingriffe in ökologisch wertvolle Lebensräume, vergrößertes Nahrungsmittelangebot, da das neugewonnene Land oftmals besonders fruchtbar ist, gelingende landwirtschaftliche Experimente in der Zucht von Nahrungspflanzen und der Einfuhr ausländischer Tierarten.¹⁴⁶

Das Vorstellungsvermögen und die Möglichkeit, im Handeln verschiedene neue (und alte) Technologien miteinander zu verbinden, ein dazu übergeordnetes (ideelles, gesellschaftliches) Ordnungsmodell zu entwerfen, und der (auch von Vernichtung geprägte) Wille zum Gestalten sind Antrieb und Realität in der Zwischenkriegszeit, während des Zweiten Weltkriegs und darüber hinaus bis in

¹⁴⁴ Vgl. van Laak 2012, 106.

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ Vgl. Blackbourn 2007, 79–80.

die 1960er Jahre. Es wurde, so beschreibt es der deutsche Historiker Thomas Etzemüller, national aber auch transnational geplant und disziplinübergreifend gedacht. Mittels intellektueller Arbeit wurde versucht, eine verlorengelaubte Ordnung der Gesellschaft wiederaufzubauen. Dafür wurden neue soziale Ordnungen entworfen, die alle gesellschaftlichen Bereiche durchdringen sollten.¹⁴⁷

Dirk van Laak betont, dass Technokraten sehr vieler Länder sich aufeinander bezogen und voneinander lernten.¹⁴⁸ Die ‚klassische‘ Phase der Technokratie liegt ihm zufolge, ähnlich wie bei Etzemüller, während des Ersten Weltkriegs sowie in der Zwischenkriegszeit.¹⁴⁹ Da auch Techniker und Ingenieure in Entscheidungspositionen anfällig für einschränkende und diskriminierende nationalistische Ideen sein können, konnten ihre oftmals idealistischen Vorstellungen in auf verschiedenste Weise ‚optimierte‘ Zukunftsvorstellungen eingebunden aber auch missbraucht werden. Die Steigerung der Leistungsfähigkeit eines Staates konnte, da diese Spezialisten erstmals in gesellschaftliche Entscheidungspositionen gelangten, durch ingenieurtechnische Arbeit forciert werden. „Eine bis zum Chauvinismus reichende Ausschlichtung des Prestiges technischer Pionierleistungen war jedenfalls in den meisten Ländern zu finden.“¹⁵⁰ Im nationalsozialistischen Deutschland wurden Ingenieure umworben und gezielt in propagandawirksamen Arbeiten wie dem Autobahnbau eingesetzt.¹⁵¹

An eine durch Technik verbesserbare Zukunft, die Steigerung der Produktivität und die Effizienz der Produktion sowie das positive Verändern des Lebensstandards konnte in so verschiedenen politischen Systemen wie dem Kommunismus, dem Faschismus und dem Liberalismus zwischen den Weltkriegen geglaubt werden.¹⁵² So schreibt Karl Christoph Lörcher 1935 über die Nutzung der modernen Technik:

¹⁴⁷ Vgl. Etzemüller 2012, 133.

¹⁴⁸ van Laak 2012, 104.

¹⁴⁹ Vgl. ebd., 111.

¹⁵⁰ Ebd., 117. „Zu keiner Zeit“, so van Laak, „entstanden auf dem Reißbrett ambitioniertere und klarer technokratisch strukturierte Planungen als in der Zwischenkriegszeit“ (ebd., 116). Van Laak nennt das niederländische IJsselmeer Projekt Cornelis Lelys, den Atlantropa-Plan des deutschen Architekten Hermann Sörgel und die sowjetischen „Großbauten des Kommunismus“ (ebd.). Umfassende großtechnische Projekte, die ganze Landschaften von Grund auf ändern und Besiedelung sowie Landwirtschaft auf vorher wertlosem Boden ermöglichen, waren mit der Eindeichung der Zuidersee und der geplanten Trockenlegung von fünf Poldern auf ihrer Fläche in Holland ab 1918 bis mindestens 1964 umsetzbar (vgl. Nooitgedacht 1964, 15). Der Glaube an technischen Fortschritt überstand in diesem Fall die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges. Auch 1964 waren es Spezialisten bzw. Ingenieure einzelner Fachrichtungen, die das Projekt gelingen ließen: „Der Landgewinner von heute wird für ein wasserbaukundig, landwirtschaftlich, sozialwirtschaftlich, gesellschaftlich und landschaftlich gehörig eingerichtetes Gebiet Sorge zu tragen haben, und dies erfordert die Zusammenarbeit einer großen Anzahl Sachverständiger“ (ebd.).

¹⁵¹ Vgl. van Laak 2012, 118.

¹⁵² Vgl. ebd., 119.

„Unsere technischen Hilfsmittel, Industrie, Verkehrswege und Organisationsformen haben uns die weiteren Mittel im Dienste unserer Neuordnung zu liefern, und sie eröffnen uns neue Möglichkeiten der Raumordnung und der Zueinanderordnung der einzelnen Teile und Glieder im Raum.“¹⁵³

Auch die Menschen wurden, ähnlich neuanzulegender Industriestandorte, überprüf-, mess-, einschätz- und bewertbar¹⁵⁴ und fielen leider in vielen Fällen durch.

Auch hinter Idee und Umsetzung der *bonifica integrale dell'Agro Pontino* kann ein Ansatz des *social engineering* ausgemacht werden. Der Agro Pontino ist ein „großtechnisches System“.¹⁵⁵ Hier liegt eine Ebene des Vergleiches mit Deutschland vor. Denn auch im nationalsozialistischen Deutschland, so der Historiker Etzemüller, „konvergierte das social engineering mit dem Nationalsozialismus“.¹⁵⁶ In beiden Fälle wird das Gelingen der Naturbeherrschung betont und es gilt, eine gesellschaftliche prekäre Situation zu verbessern. Dies deutet nach den Ausführungen von Laaks darauf hin, dass auch hinter der *bonifica integrale dell'Agro Pontino* eine technokratische Haltung stehen könnte.¹⁵⁷

Während des Ersten Weltkriegs entwickelte sich in Fachkreisen der weltweit wirtschaftlich führenden, nun kriegsführenden und Kolonien unterhaltenden Staaten Großbritannien, Frankreich, Deutschland, den USA, aber auch Italien das Vorstellungsvermögen zur Planung von umfangreichen landschaftlichen Großprojekten. Dies wurde, so streicht es die Historikerin Adelheid von Saldern heraus, auch angestoßen durch die Notwendigkeit der „zentralen Steuerung der Ressourcen“ in der Kriegswirtschaft des Ersten Weltkriegs.¹⁵⁸

Der italienische Architekt Marcello Piacentini, der 1939 in der deutschen Fachzeitschrift *Die Baukunst* über die Gründung und den Aufbau neuer Städte in Italien zur Zeit des Faschismus berichtete, listet umfangreich die Jahrtausende währenden, oftmals prestigeträchtigen Bemühungen zur Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe auf. Nun jedoch habe Mussolini die Weitsicht besessen, die Bedeutung der Trockenlegung im Sinne der zukünftigen Entwicklung des faschistischen Staates abschätzen zu können, und habe damit bewiesen, der gute und potente Führer zu sein:

„Er [Mussolini] untersuchte die Frage zum ersten Male im Jahre 1923; bald darauf begann der große Feldzug gegen die Kräfte der Natur, ‚la battaglia che noi preferiamo‘, das Friedenswerk des Faschismus. Es war von vornherein klar, daß das Problem nicht mit kleinlicher, einseitiger wirtschaftlicher Begründung angefaßt werden durfte. Mussolini hatte die starke politische und soziale Bedeutung eines späteren Erfolges erkannt. Er beschloß die vollständige Lösung, die den Vorgängern ebenfalls entgangen war: Die Trockenlegung durfte nämlich nur ein Auftakt sein, ein Teil des Wassers war der Bewässerung zuzuführen, der Mensch mußte vor der Malaria geschützt und vor allem an den Boden gebunden

¹⁵³ Lörcher 1935, 196.

¹⁵⁴ Vgl. ebd.

¹⁵⁵ van Laak 2012, 105.

¹⁵⁶ Etzemüller 2012, 129.

¹⁵⁷ Vgl. van Laak 2012, 105.

¹⁵⁸ von Saldern 2012, 164, vgl. ebd., 164–165.

werden [...]; er war mit allen Mitteln zu unterstützen und in seiner harten Aufgabe zu fördern.“¹⁵⁹

Entgegen der Propaganda schätzt der Historiker Eduard Führ die fachliche Kompetenz der die *bonifica integrale dell'Agro Pontino* planenden und organisierenden Beamten als gering ein. Auch Mussolini fehlte die landwirtschaftliche Kompetenz zur richtigen Einschätzung des Projekts.¹⁶⁰ Mussolini ordnete, inszeniert durch die Propaganda, gleich eines absolutistischen Herrschers an, was zu tun sei. Durch die tatsächliche Realisierung der Urbarmachung (wiederum vermittelt durch die Propaganda) erlangte er anschließend scheinbar übermenschliche Fähigkeiten. Mussolini wurde als potenter Herrscher dargestellt, der scheinbar allein durch seinen Willen die Änderung der Lebensverhältnisse herbeiführe. Er könnte im Sinne des Historikers Thomas Etzemüller als weitsichtiger, durch die faschistische Propaganda aufgebafter Spezialist angesehen werden, der die Fähigkeit besaß, in seiner eigenen Lebensgegenwart und der sich grundlegend ändernden Gesellschaft den entscheidenden „Bruchpunkt“ in der historischen Entwicklung zu erkennen, „an dem die entgleisende Geschichte noch in eine positive Zukunft verwandelt werden konnte“.¹⁶¹

„Durch die Reorganisation des Raumes sollte das Sozialverhalten der Menschen geändert werden, das wiederum hätte die Entstehung von Gemeinschaften zur Folge“.¹⁶²

Wodurch wurde der ‚Ostpreußenplan‘ mit der *bonifica integrale dell'Agro Pontino* vergleichbar? War es der geplante Aufbau einer mustergültigen, der nationalsozialistischen und faschistischen Propaganda entsprechenden Gemeinschaft der Menschen oder die Vision der Realisierbarkeit einer neuen Gesellschaft nach den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs, der Begründung von Volksgemeinschaften, die als Lebensgrundlage Bodenbesitz und landwirtschaftlichen Umgang mit dem Boden haben würden?

Was macht die italienische *bonifica integrale* aus?

Ein vergleichender Blick deutscher Fachautoren auf Italien war mindestens im Falle von Friedrich Vöchting und Matthias Schmitt¹⁶³ gegeben. Beide waren Kenner der italienischen Planung im Agro Pontino und legten die umfangreichsten Publikationen vor.

¹⁵⁹ Piacentini 1939, 164.

¹⁶⁰ Vgl. Führ 2007, 102.

¹⁶¹ Etzemüller 2012, 146.

¹⁶² Ebd.

¹⁶³ Schmitt war promovierter Landwirt und Vermesser, vgl. Schmitt 1934.

Friedrich Vöchting, der 1942 in einem umfangreichen Aufsatz „Das pontinische Siedelwerk“ in der Zeitschrift des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel berichtet, betont, dass die *bonifica pontinia/integrale* aus einer technischen und einer siedlerischen Problematik bestehe, die als Einheit gesehen werden müssen. Durch die Beschreibung dieser neuen Art von Siedlung und Planung und indem er die Darstellung des Hergangs und die Bewertung der *bonifica pontinia* vermittelt, möchte er eine Handreichung für die Siedlungsfragen in Deutschland bieten. Er betont, dass er für die Bewertung seines langjährigen italienischen Forschungsgegenstands auch aus zeitgenössischen deutschen Publikationen Anregungen bezogen hat.¹⁶⁴ Hier zeigt sich eine Wechselwirkung zwischen italienisch-faschistischer und deutsch-nationalsozialistischer Siedlungsplanung. 1942, während des für Deutschland erfolgreichen Kriegsverlaufes, wurden erste Pläne zur umfassenden Strukturierung und Besiedelung erobertter Länder und Landfläche in Ostmitteleuropa formuliert und niedergeschrieben. Hinter ihnen standen unbedingter Wille und politische Hybris, die eine grausame Umsetzung bedingten. Trotz des Wunsches nach Vergleich und Vorbildnahme könnte die tatsächliche Referenznahme schwieriger gewesen sein, als man es sich heute vorstellen kann. Der Lebens- und Wirkungsradius der für Planung verantwortlichen Ingenieure und Fachleute war in den meisten Fällen wohl deutlich kleiner und bestimmt durch ‚heimatliche‘ Komponenten, sodass eine überstaatliche Vorbildnahme eher eine theoretische Konstruktion blieb.

Bereits 1936 berichtete B. Rauecker in der Fachzeitschrift *Siedlung und Wirtschaft* über die *bonifica integrale* Italiens. Im Titel des Aufsatzes wird erstmalig eine deutsche Übersetzung des italienischen Fachbegriffs *bonifica integrale* wiedergegeben: „faschistische[s] Landeskulturprogramm“. Rauecker schreibt weiter:

„Der Ausdruck ‚integrale‘ besagt, daß die Meliorationsarbeiten ein integrierender Bestandteil der faschistischen Agrarpolitik sind, daß der italienische Staat, als ein totaler, im Gegensatz zu früher darauf Bedacht nimmt, das Siedlungsland nicht nur zu erschließen und zu erhalten, sondern, daß er auch für die zweckmäßigste Besiedlung, für die Auswahl der Siedler, wie die richtigen Methoden der Felderbestellung und des Absatzes sich verantwortlich fühlt.“¹⁶⁵

Die italienischen Siedler im Agro Pontino waren in großer Zahl ehemalige Tagelöhner. Vöchting rechnet sie zunächst dem Proletariat zu: Nachdem der italienische Tagelöhner Siedler geworden ist, verbleibe er auf dieser sozialen Stufe. Es böten sich ihm anschließend keine weiteren gesellschaftlichen Aufstiegschancen.

¹⁶⁴ Vgl. Vöchting 1942, 382. Welche deutschen Quellen der Agrarwissenschaftler Vöchting nutzte, ist allerdings nicht nachvollziehbar.

¹⁶⁵ Rauecker 1936, 312